Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Aelteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zutragen; einzelne Nummer 10 Rpfg. :: Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 :: Postscheckkonto Dresden 125 48 ::

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpfg.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpfg. :: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. :: :: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. ::

Nr. 274 — Dienstag, am 24. November 1936 — 102. Jahrgang

U-Boot-Abkommen

Deutschland erklärt seinen Beitritt

Botschafter von Ribbentrop hat am Montag im Auftrag der Reichsregierung an den englischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten eine Note gerichtet, in der erklärt wird, daß die deutsche Reichsregierung den Bestimmungen über den Unterseebootskrieg des Teiles IV des Londoner Seerüstungsvertrages beitritt und diese als vom heutigen Tag ab für sie verbindlich annimmt.

In den ausgedehnten Nachkriegsverhandlungen über die Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen zur See sind internationale Regeln für die Führung des U-Bootkrieges aufgestellt worden, die in Art. 22 (Teil IV) des Londoner Vertrages vom 22. April 1930 niedergelegt sind, und zunächst von Groß-Britannien, den Vereinigten Staaten und Japan angenommen wurden.

Im Verlauf der deutsch-englischen Flottenverhandlungen 1935 hat Deutschland auf englische Anfrage hin seine Bereitwilligkeit erklärt, diesen Bestimmungen beizutreten.

Die königlich-britische Regierung hat nunmehr, nachdem die Annahme-Erklärung von Frankreich und Italien vorliegt, Deutschland auf Grund eines vom 6. November dieses Jahres in London von den beteiligten Seemächten gezeichneten Protokolls förmlich zum Beitritt aufgefordert. Daraufhin hat am 23. November der deutsche Botschafter in London an den englischen Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten folgende Note gerichtet:

In einer Mitteilung vom 9. ds. Mts. hat der königlich-britische Botschafter in Berlin dem Reichsminister des Auswärtigen Abschrift eines am 6. November 1936 in London unterzeichneten Protokolls über die Regeln der Unterseebootskriegsführung gemäß Teil IV des Londoner Vertrages vom 22. April 1930 übersandt und dabei namens seiner Regierung der Hoffnung Ausdruck verliehen, die deutsche Regierung werde den genannten Regeln beitreten.

Diese Regeln lauten:

1. Bei ihrem Vorgehen gegen Handelsschiffe müssen Unterseeboote sich nach den Bestimmungen des Völkerrechts richten, welchen Ueberwasserschiffe unterworfen sind.

2. Insbesondere darf, mit Ausnahme des Falles der fortgesetzten Weigerung zu stoppen, nachdem die ordnungsmäßige Aufforderung herzu ergangen ist, oder des tatsächlichen Widerstandes gegen Besichtigung oder Untersuchung, ein Kriegsschiff, ob Ueberwasserschiff oder Unterseeboot ein Handelsschiff nicht versenken oder zur Seefahrt untauglich machen, ohne vorher die Passagiere, die Bemannung und die Schiffspapiere an einen sicheren Ort gebracht zu haben. Für diesen Zweck werden die Boote des Schiffes nicht als ein sicherer Ort angesehen. Es sei denn, daß die Sicherheit der Passagiere und der Bemannung bei den herrschenden See- und Wetterverhältnissen durch die Nähe von Land oder durch die Anwesenheit eines anderen Schiffes, welches in der Lage ist, sie an Bord zu nehmen, gewährleistet ist.

Die deutsche Regierung hat anläßlich der deutsch-englischen Flottenverhandlungen in der Zusammenfassung der Besprechungen zwischen den deutschen und englischen Flottensachverständigen am 23. Juni 1935 ihre Bereitwilligkeit erklärt, den Bestimmungen über den Unterseebootskrieg des Teiles IV des Londoner Seerüstungsvertrages beizutreten.

Demgemäß beehre ich mich, im Auftrag meiner Regierung zu erklären, daß die deutsche Regierung den oben wiedergegebenen Regeln beitritt und diese als vom heutigen Tag ab für sie verbindlich annimmt.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Seit altersher feiert die Priv. Schützengesellschaft um die Mitte des November den Schützenschmaus. Er ist Tradition, ist Brauchtum. Einstens war er vielleicht ein „Schmaus", da gab es, auch das war Tradition, die Martinsgans, heute lebt man weit einfacher, da ist nur der Name „Schmaus" geblieben, das Essen aber ist einfach und ein kameradschaftliches Beisammensein zusammen mit den Schützenfrauen ist die Hauptsache. Der Gesellschaftsleiter hatte nicht unrecht, wenn er meinte, daß für unsere Kleinstadt der Schützenschmaus das gleiche ist, wie für eine Großstadt ein Presse- oder Opernball, eben eine Veranstaltung, von der man spricht. Sie fand gestern abend in der Reichskrone statt. Wie im Vorjahre war auch diesmal der Saal einfach aber schön geschmückt. Vor allem gaben die Leuchter auf den Tischen dem Raume ein festliches Gepräge, nicht minder die beiden gekreuzten Fahnen auf der Bühne. Paul Windisch bot den zahlreichen Gästen ein einfaches aber sehr schmackhaftes, vorzüglich zubereitetes Essen, die Kapelle Jahn würzte es mit einer guten Musik. Eine Reihe Tischreden wurden gehalten. Vorsteher Kothe betrachtete Schützengeist und Schützentreue als die Fundamente der Gesellschaft und sah im Schützengeist das sportliche Interesse, das Schießen nach der Scheibe im Sommer, in der Schützentreue aber das gesellschaftlich Verbindende, den Zusammenhalt der Mitglieder einschließlich ihrer Frauen. Dieser Abend aber, so meinte er, lege Zeugnis ab für einen guten Schützengeist und edle Schützentreue in der Gesellschaft. Er rief allen einen Willkommensgruß zu und wünschte frohe Stunden, auf kurze Zeit entrückt den Alltagssorgen. Er betonte das alte schöne Brauchtum, das über den Gesellschafts-Veranstaltungen waltet, auch das, in der Freude der Notleidenden nicht zu vergessen und schloß mit einem Gruß an den Führer. Schuhmachermeister Heinrich gedachte der Schützenfrauen und Friseurmeister Hörl der Gesellschafts-Würdenträger, der Könige und Marschälle und der Königin. Zur Unterhaltung trug Roche jun. bei, der mit seiner wohlklingenden Stimme das Lied „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar" aus dem „Waffenschmied" und später noch das Lied „Einst spielt' ich mit Szepter, mit Krone" aus „Zar und Zimmermann" vortrug. Eine Sammlung für das WHW erbrachte 25.— RM., die in Waren dem gedachten Zwecke zugeführt werden sollen. Ein Tanz, durch einen Rundgang eröffnet, beschloß den Abend.

— Die Reichsfachgruppe Hausgehilfen in der Deutschen Arbeitsfront führt im Gau Sachsen derzeit Werbekundgebungen in Gemeinschaft mit der NSG „Kraft durch Freude" durch, um hierbei an alle Hausgehilfen den letzten Appell zu richten, der Organisation aller Schaffenden, der Deutschen Arbeitsfront, als Mitglied beizutreten. Sie betont die moralische und völkische Verpflichtung jedes schaffenden Volksgenossen, ganz gleich, an welchem Platze er tätig ist, also auch der Hausgehilfin, nicht abseits zu stehen, sondern sich einzureihen in die Front aller Schaffenden.

— Zum Besuch des Zirkus Sarrasani legt die KdF. Mittwochs, Sonnabends, Sonntags eine Fahrt in Richtung Dresden ein. Abfahrt Dippoldiswalde, Roter Hirsch, 19 Uhr. Voranmeldung bis 12 Uhr des Fahrtages ist erforderlich.

Oelsa. Am heutigen Dienstag und morgen Mittwoch findet in unserer Schule öffentlicher Unterricht statt, um den Eltern Gelegenheit zu geben, ihr Kind im Unterricht zu beobachten. Am Montag soll dann in der Turnhalle ein Elternabend mit verschiedenen Darbietungen stattfinden.

Dresden. Opfer eines Eisenbahnunglücks. Bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Brünn (Tschechoslowakei), das vier Todesopfer forderte, kam der Direktor der Dresdner Bank, Konsul Kurt Krahmer, ums Leben. Krahmer, der im 37. Lebensjahr stand, gehörte dem Aufsichtsrat bedeutender Gesellschaften an.

Riesa. Zwei Opfer der Arbeit. Im Grubenbetrieb Koyne der Mitteldeutschen Stahlwerke in Lauchhammer ereignete sich an einem der Bagger ein schwerer Montageunfall, dem die Gefolgschaftsmitglieder Zimmermann Bröske aus Dolsthaita und Schlosser Lehmann aus Lauchhammer zum Opfer fielen.

Leipzig. Tödlicher Unfall — Kraftwagenfahrer verhaftet. Ein von einem Fleischergehilfen geführter Personenkraftwagen stieß in großer Geschwindigkeit beim Ueberholen mit einem entgegenkommenden Kraftwagen zusammen. Der Fahrer verlor die Gewalt über das Steuer und fuhr etwa fünfzig Meter auf der linken Straßenseite gegen eine Hausfront. Die Ehefrau Martha Müller wurde von dem Kraftwagen gegen die Hauswand gedrückt; sie starb im Krankenhaus. Der Kraftwagenfahrer wurde festgenommen.

Lichtenstein-Callnberg. Achteinhalb Meter hohe Weihnachtspyramide. Mitglieder des „Schnitzvereins für Volkstum und Heimat" haben in monatelanger Arbeit eine achteinhalb Meter hohe Weihnachtspyramide mit Figuren bis zu 65 Zentimeter Höhe geschnitzt, die in nächster Zeit auf dem Neumarkt aufgestellt werden soll.

Thalheim. Ministerbesuch der Adventsschau. Innenminister Dr. Fritsch stattete der Adventsschau der erzgebirgischen Schnitzer einen Besuch ab. Der Minister, der von dem Gauobmann der sächsischen Schnitzer, Müller, und Bürgermeister Hiller durch die Ausstellung geführt wurde, sprach sich über die Schnitzereien sehr lobend aus.

An die Hausfrauen der Stadt Dippoldiswalde

Kampf dem Verderb!

Deutsche Hausfrauen helft mit! Sammelt Altmaterialien!

Sie sind wichtige Rohstoffe für die Industrie und dürfen nicht verbrannt oder sonstwie vernichtet werden.

Im Stadtgebiet erfolgen am

Dienstag, den 1., und Freitag, den 4. Dezember,

Sammlungen von Knochen,

durchgeführt von der Hans-Schemm-Schule.

Bringt an beiden Tagen — **bis vormittags 10 Uhr — in den Schulhof** aus euren Haushalten alle gesammelten Knochen oder schickt sie durch eure Kinder dorthin. Vergütet wird hierfür nichts; der Erlös fließt den Fürsorgezwecken der Schule zu. Wie notwendig diese Sammlungen sind, wißt ihr, und wann die anderen Altmaterialien gesammelt werden, erfahrt ihr rechtzeitig! Hebt inzwischen alles auf!

Die Schulleitung.
Reichsbetriebsgemeinschaft Schadenverhütung
Ortsgruppe Dippoldiswalde.

Chemnitz. Zehnjähriger verbrannt. In einem Grundstück in der Südvorstadt goß ein zehn Jahre alter Knabe Benzin in das Feuer des Küchenofens. Die Stichflamme setzte die Kleider des Jungen in Brand. Mit schweren Brandwunden mußte das Kind ins Krankenhaus gebracht werden, wo es bald darauf verschied.

Chemnitz. Rangierer tödlich verunglückt. Auf dem Bahnhof Hilbersdorf war der Rangierarbeiter Zohles beim Rangieren verunglückt. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung erlag Zohles jetzt im Krankenhaus seinen Verletzungen.

Crimmitschau. Seit 500 Jahren Fleischer-Innung. Die hiesige Fleischerinnung begeht demnächst die Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens, da die in der Innungslade vorhandene älteste Niederschrift aus dem Jahr 1637 stammt. Bei Nachforschungen im Dresdener Hauptstaatsarchiv konnten die ältesten Innungsakten aus dem Jahr 1455 gefunden werden, so daß das Alter der Fleischerinnung auf mindestens 500 Jahre festgelegt werden kann.

Leisnig. Dem Gedenken der NSKK-Kameraden. Die Motorbrigade Leipzig weihte am Totensonntag für ihre im Kampf für die Bewegung und im NSKK.-Dienst tödlich verunglückten Kameraden in der hiesigen NSKK.-Motorsportschule ein Ehrenmal. Der Vorhof der Schule war in einen Denkmalsplatz ausgestaltet worden, auf dem ein mächtiger Steinblock aus Rochlitzer Porphyr steht, gekrönt von einem in Kupfer getriebenen und von einem Lorbeerkranz umrahmten Sturzhelm; in die Vorderseite des Steines sind die Namen der toten Kameraden eingemeißelt worden. An der Weihe nahmen u. a. Gruppenführer Offermann, der Kommandeur der 14. Division, Generalmajor Weyer, und die Angehörigen der toten Kameraden teil. Nach der Ansprache des Oberkirchenrats und NSKK.-Truppführers Fröhlich und des Brigadeführers Schade fiel die Hülle des Ehrenmals. Gruppenführer Offermann erklärte, daß die Mahnmale dazu errichtet werden, daß die Jugend sich vor ihnen versammelt, um Kraft zu schöpfen aus dem Geist derer, zu deren Gedenken sie gebaut worden seien. Im Auftrag des Korpsführers Hühnlein legte Gruppenführer Offermann einen Kranz am Ehrenmal nieder.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Mittwoch:

Allgemein Frühdunst; örtlich Nebelbildung. Zunächst heiter, später Bewölkungszunahme. Tagsüber verhältnismäßig mild, nachts leichter Frost. Winde aus Süd bis Südwest.

Eden über die Blockade

England gegen jede Schiffsdurchsuchung außerhalb der Dreimeilenzone.

Die Blockade der spanischen Häfen durch die Nationalregierung des Generals Franco hat in England eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Entgegen der englischen Tradition hat Ministerpräsident Baldwin am Sonntag die erreichbaren Minister zu einem Kabinettsrat einberufen, zu dem auch der Oberkommandierende der britischen Flotte hinzugezogen wurde. Der Kabinettsrat beschäftigte sich vor allem mit zwei Fragen, einmal, ob britische Schiffe in spanischen Gewässern vor Durchsuchungen geschützt werden, und zweitens, ob England eine Blockade der spanischen Häfen anerkennt. Das Ergebnis der Kabinettsberatung wurde am Montag im Unterhaus durch eine Regierungserklärung mitgeteilt.

Außenminister Eden erklärte, die britische Regierung habe nicht die Absicht, eine der beiden Parteien in Spanien als kriegführende Partei anzuerkennen. Die britische Regierung werde daher nicht dulden, daß britische Schiffe außerhalb der Dreimeilenzone von einer der beiden Parteien durchsucht werden.

Gleichzeitig gab Eden bekannt, daß die britische Regierung zur sofortigen Verabschiedung ein Gesetz einbringen werde, das die Beförderung von Kriegsmaterial durch britische Schiffe von irgendeinem fremden Hafen nach Spanien als ungesetzlich erklärt.

Sodann wollte ein Abgeordneter wissen, ob die englische Regierung sich mit der französischen beraten hätte zwecks Sicherstellung einer gemeinsamen Aktion für den Fall einer Verletzung der Rechte der Schiffe der beiden Länder in den spanischen Gewässern. Eden erwiderte, daß die englische Regierung in enger Fühlung mit der französischen Regierung über alle sich aus der ganzen Lage ergebenden Fragen stehe. Die französische Regierung habe ihm innerhalb der letzten 24 Stunden ihren Wunsch übermittelt, daß der gegenwärtig bestehende Nichteinmischungsausschuß weiter fortbestehen soll.

Der Weg zur Verständigung

Henri Pichots Abschiedsgruß.

Der französische Frontkämpferführer Henri Pichot, Präsident der „Union fédérale des associations françaises d'anciens combattants et de victimes de la guerre", schilderte Pressevertretern die Eindrücke, die er bei seinem Besuch in den Hansestädten empfangen hat.

Er erklärte u. a., wenn Sie mich fragen, ob ich hoffe, mit meinen Ideen der deutsch-französischen Verständigung auch in Frankreich durchdringen zu können, so möchte ich darauf hinweisen, daß unser Verband eine Million Frontkämpfer umfaßt und die größte Organisation dieser Art in Frankreich ist.

Wie tief der Gedanke der Verständigung in Frankreich selbst bereits verwurzelt ist, dürfte den deutschen Frontkämpfern der vor einigen Monaten erfolgte Friedensschwur von Douaumont bewiesen haben. Wir im Lager des deutsch-französischen Ausschusses wissen, daß es unsere vornehmste Aufgabe sein muß, die breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung in beiden Ländern mehr noch als bisher für die Idee der Verständigung zu gewinnen. Wir werden keine Mittel und Wege scheuen, um dieses Ziel zu erreichen. So wird die Möglichkeit eines Austausches von arbeitenden Volksgenossen beider Länder ernsthaft erwogen und versucht werden, die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden, denn alle diese Hindernisse sind ja äußerlicher Art und bedeuten nichts im Hinblick auf die Gewißheit, daß unsere Brüder und Schwestern in Deutschland und Frankreich sehnlichst einen dauerhaften Frieden wünschen.

Jeden Sonntag fahre ich auf das Land und halte dort meine Vorträge und schildere die Eindrücke, die ich in Deutschland gewonnen habe, und immer wieder mache ich die Feststellung, daß — wohin ich auch komme — meine Landsleute nicht nur Verständnis haben, sondern darüber hinaus dem Wunsch Ausdruck geben, es möge endlich ein freundnachbarliches Verhältnis zu Deutschland hergestellt werden. Auch die französische Regierung teilt diesen Wunsch. Auf der anderen Seite hat ja Adolf Hitler wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß es zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Streitfragen mehr gibt. Damit ist der Weg zur Verständigung für beide Länder frei.

Die nun erfolgte Gründung der deutsch-französischen Gesellschaft in den Hansestädten wird dazu beitragen, immer weitere Kreise für unsere Idee zu gewinnen.

Zankoff besucht Deutschland

Im Kampf gegen den Bolschewismus.

Der ehemalige bulgarische Ministerpräsident und Führer der Volkssozialen Bewegung, Professor Alexander Zankoff, hat eine mehrwöchige politische Informationsreise nach dem Ausland angetreten. Zankoff begab sich zunächst nach Belgrad, wo er von Ministerpräsident Stojadinowitsch und anderen führenden Persönlichkeiten empfangen wurde. Am heutigen Dienstag wird Zankoff im Flugzeug nach Deutschland weiterreisen.

Vor seiner Abreise von Sofia erklärte Professor Zankoff, daß er ein aufrichtiger Verehrer und Bewunderer des neuen Deutschland sei, das er bisher persönlich leider noch nicht habe besuchen können. Er freue sich, jetzt endlich die führenden Männer, die Einrichtungen und Leistungen des nationalsozialistischen Deutschland näher kennenlernen zu können.

Die von ihm geführte Volkssoziale Bewegung Bulgariens fühle in ihrem Wollen und Streben eine Geistesverwandtschaft mit dem Nationalsozialismus. Dieser stehe zusammen mit dem Faschismus in dem großen Weltringen gegen die bolschewistische Pest in vorderster Linie und verdiene daher, wie Professor Zankoff betonte, den Dank der ganzen Kulturwelt.

Auch die bulgarische Volkssoziale Bewegung gehöre der antibolschewistischen Front an und führe einen erbitterten Kampf gegen die überaus rege Wühltätigkeit des Kommunismus in Bulgarien.

Planmäßige Provokation

Deutsche als Freiwild in der Sowjetunion

Meldungen aus englischer Quelle zufolge hat der Chef der GPU. einen Zirkularbefehl an sämtliche GPU.-Kommandos in der Sowjetunion gerichtet, in dem Einzelheiten über alle in den Bezirken lebenden Deutschen innerhalb drei Tagen angefordert werden.

Man vermutet, daß dieser Befehl der Auftakt zu einer regelrechten Jagd auf Deutsche in der Sowjetunion sein wird und daß es vermutlich zu einer Massenausweisung von in der Sowjetunion lebenden Deutschen kommen wird.

Angeblich leben ungefähr 20 000 Deutsche in der Sowjetunion.

Auslandsstimmen zum Nowosibirsker Verbrechen

Das furchtbare Urteil von Nowosibirsk hat in der ganzen Welt Aufsehen erregt und Empörung ausgelöst. Von den englischen Blättern, die sich voller Abscheu von einer derartigen Justizmethode abwenden, schreibt die „Times", das Gerichtsverfahren habe sehr dem gegen Sinowjew geglichen. Der Vertreter des „Daily Telegraph" in Moskau überschreibt seinen Bericht: „Angebliche Spionage und Sabotage", woraus schon das Mißtrauen gegen das Urteil spricht.

Besonders wird erwähnt, daß Zeugen zur Verteidigung der Angeklagten nicht vorgelassen worden seien.

Die ganze Art der Berichterstattung läßt klar erkennen, daß der Vertreter des „Daily Telegraph" sich in keiner Form mit dem Urteil identifizieren möchte. Man sei jetzt, so schreibt er weiter, über das Schicksal der übrigen 40 Ausländer, die wegen angeblicher „Verbrechen gegen den Staat" verhaftet sind, außerordentlich beunruhigt.

Sehr ausführlich geben „Daily Telegraph" und „Times" deutsche Pressestimmen wieder, aus denen die Entrüstung über derartige Justizverbrechen und die Abscheu vor derartigen Methoden deutlich hervorgehen. Der Berliner Reuterkorrespondent faßt seine in der Reichshauptstadt empfangenen Eindrücke ausdrücklich dahin zusammen, daß Deutschland an derartigen Sabotageakten in Sowjetrußland nicht interessiert sei und daß deutsche Angestellte sicher nicht ihre Hand zu derartigen Unternehmen reichen würden. Gut unterrichtete Kreise in Berlin hätten vielmehr darauf verwiesen, daß derartige Justizmethoden in der Sowjetunion schon zur Genüge bekannt seien.

In Italien ist die Empörung allgemein. Man fragt sich vor allen Dingen, welchen Zweck Sowjetrußland mit solchen provokatorischen Urteilen beabsichtigt. Zweifellos, so erklärt man in Rom, stecke hinter diesem Urteil nicht nur ein innerer, sondern auch ein außenpolitischer Zweck.

Offensichtlich wolle Moskau Deutschland provozieren und die Geduld Europas bis zum äußersten reizen.

Die polnischen Zeitungen berichten über das Bluturteil auf der ersten Seite. Die Warschauer Blätter haben zweifellos nicht damit gerechnet, daß die Bolschewisten es wagen würden, Deutschland in diesem Augenblick erneut zu provozieren. Daß es sich um eine Provokation handelt, unterliegt auch nach dem Eindruck der Warschauer Presse keinem Zweifel, und so erwartet sie auch, wie aus ihrer Stellungnahme in den Ueberschriften hervorgeht, eine scharfe Reaktion Deutschlands auf das bolschewistische Bluturteil.

Barcelona als GPU.-Zentrale

Enthüllungen über die Umtriebe Moskaus

Der Pariser „Matin" berichtet, daß in Barcelona die Vorbereitungen für die Schaffung einer Zweigstelle der GPU. mit Hochdruck betrieben würden. Ihr Leiter Jeschow habe entsprechende Anweisungen für die Schaffung dieser „ausländischen Operationsabteilung" gegeben. Die erfahrensten Sachverständigen seien dieser Abteilung zugeteilt. Sämtliche Geheimgruppen der GPU. in Europa sollen künftig von Barcelona aus geleitet werden.

Die Gruppenleiter seien bereits für den 30. November nach Barcelona zusammenberufen. U. a. werde die Herstellung falscher Dokumente und Ausweise, die bisher in Prag, Wien und Zürich vorgenommen wurde, jetzt der Sektion Barcelona übertragen werden. In Moskau glaube man, wie das Blatt berichtet, daß die Schaffung der mit weitgehender Autonomie ausgestatteten GPU.-Zweigstelle in Westeuropa es ihren Agenten erlauben werde, mit größerer Geschmeidigkeit und Schnelligkeit ihre verschiedenen dunklen Aufgaben zu erfüllen. Sämtliche schriftlichen Unterlagen und Nachrichten würden jetzt in Barcelona zusammenlaufen und von dort aus nötigenfalls nach Moskau weitergehen. Der „Matin" versichert, daß u. a. auch die unlängst in der Pariser Wohnung des Professor Posthumus gestohlenen Trotzki-Dokumente nach Barcelona unterwegs seien.

Rote Gegenangriffe zurückgeschlagen

Der letzte Heeresbericht des Obersten Befehlshabers der nationalen Streitkräfte meldet, daß Gegenangriffe der roten Miliz bei Santa Quiteria im Frontabschnitt von Almodovar, bei denen auch Panzerwagen eingesetzt wurden, blutig zurückgeschlagen werden konnten. Bei der Verfolgung der in wilder Flucht zurückflutenden Marxisten fielen den nationalen Truppen ein Tank und eine große Anzahl von Gewehren in die Hände. Ein zweiter Angriff der roten Horden wurde gleichfalls zurückgeschlagen, wobei die Marxisten 200 Tote auf dem Kampfplatz zurückließen. Unter dem erbeuteten Kriegsmaterial befindet sich zahlreiche Munition sowjetrussischer Herkunft. Die 7. Division konnte ihre Stellungen im Universitätsviertel von Madrid erweitern und einige Gebäude besetzen. An der Front von Guadalajara haben die nationalen Streitkräfte die zurückgeschlagene rote Miliz weiter verfolgt und ihre Linien beträchtlich vorgeschoben. Zahlreiche Waffen, darunter ein Maschinengewehr, wurden erbeutet.

Meuterei roter Mannschaften

Nach Meldungen nationaler spanischer Sender sind vor einigen Tagen in Alicante mehrere sowjetrussische „Handelsdampfer" eingetroffen. Angeblich führten sie Lebensmittel für Madrid. In Wirklichkeit schifften sie eine große Anzahl sowjetrussischer Hilfsmannschaften aus, die sofort nach Madrid weiterbefördert wurden. Der Sowjetbotschafter Moses Rosenberg hat einen Aufruf erlassen, in dem er die Roten in Madrid anfeuert, weiter Widerstand zu leisten. Madrid müsse „das Grab des Faschismus" werden.

Auch die bolschewistischen Machthaber in Katalonien wollten Verstärkungen nach Madrid senden und bildeten ein „katalanisches Bataillon". Im letzten Augenblick vor der Abfahrt weigerten sich jedoch die dem Bataillon zugeteilten Mannschaften, an die Front zu gehen. Es entstand eine Schießerei, bei der es mehrere Tote und Verletzte gab. Auch das rote Bataillon „Valencia", das an den letzten Kämpfen um Madrid teilgenommen hat, meuterte und kehrte nach Valencia zurück. Der Widerstand in Madrid sei völlig aussichtslos, so erklärten die Roten, da die nationalen Truppen bereits Herr der Lage wären.

Im Volkshaus in Madrid fand eine große Versammlung der sozialdemokratischen Parteien statt. Dabei beschuldigten die Kommunisten die Sozialdemokraten, daß sie die Uebergabe der Hauptstadt an die Nationaltruppen vorbereiteten. Der Krach zwischen den feindlichen Brüdern nahm derartige Ausmaße an, daß Schüsse gewechselt wurden. In Barcelona sind Vorbereitungen im Gange, um einen täglichen Flugverkehr nach Sowjetrußland zu organisieren. Bereits in den nächsten Tagen soll der Flugverkehr aufgenommen werden.

Reichsanleihe 1936

Anleihe zeichnen ist nämlich nicht gleichbedeutend mit sofortiger Zahlung des ganzen, von jedem einzelnen zur Zeichnung vorgesehenen Betrages. Die Zahlung erfolgt ganz langsam und ratenweise, wie unser Bild zeigt. Weil der Dezember noch eine Reihe großer Anforderungen an unsere Brieftasche stellt — es ist ja nur einmal im Jahr Weihnachtsmonat — genügen zur Dezember-Rate zehn Prozent des Zeichnungsbetrages. Bei der zweiten Rate Anfang Januar werden 40 Prozent fällig, weil wir erfahrungsgemäß dann durch den Zinstermin, durch die Geschäftsabschlüsse usw. schon wieder über größere Mittel verfügen. Kurz nach Mitte Januar und Mitte Februar werden dann je 25 Prozent unseres Zeichnungsbetrages zur Einzahlung fällig.

Streikzwischenfälle in Paris

Blutige Zusammenstöße mit Arbeitswilligen.

In einer von Streikenden besetzten Seifenfabrik in Paris kam es zu Zwischenfällen. Der Sohn des Inhabers betrat mit 30 Arbeitswilligen durch einen Nebeneingang das Fabrikgelände. Er stieß auf Streikende, und es kam zu einem Handgemenge. Dabei schoß der Sohn des Inhabers einige Male. Die einen behaupten, er habe in Notwehr gefeuert, andere erklären, er habe in die Luft geschossen, wieder andere, er habe die Schüsse auf die Streikenden abgegeben. Polizei riegelte die Fabrik ab. Die Untersuchung der Vorfälle dauert an. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt und ins Krankenhaus geschafft.

Jeder Volksgenosse trägt am 28. und 29. November die vogtländische Elster mit der Plauener Spitzenrosette!

Aus der Heimat und dem Sachsenland

— **Großstadtmädels erlebten die Erzeugungsschlacht.** Wie Großstadtmädels die Erzeugungsschlacht erlebten, zeigt die Ausstellung von Schülerinnenarbeiten der Städtischen Höheren Mädchenbildungsanstalt Dresden, Zinzendorfstraße. Die Darstellung ist so vorbildlich, daß der mit ihr beschrittene Weg, unsere zukünftigen Hausfrauen und Mütter in der Stadt bäuerlich auszurichten, einer breiteren Oeffentlichkeit bekannt zu werden verdient. Dem Aufenthalt im Landheim der Schule ist jeder spielerische Charakter genommen, ernsthaft wird von früh bis abend auf dem Felde gearbeitet. Während der Ernte leisteten die Schülerinnen dann in Schönfeld bei Kipsdorf in engster Zusammenarbeit mit dem Ortsbauernführer Erntehilfe. Die 24 Mädchen waren jede einzeln unmittelbar beim Bauern untergebracht und teilten so von früh bis abend in tätiger Mithilfe den schweren Arbeitstag der Bäuerin. Dementsprechend ist dann auch der Niederschlag in den Arbeiten der Schülerinnen, die die Ausstellung zeigt. Man sieht es ihnen an, daß die Herstellerinnen den Sinn der Erzeugungsschlacht aus dem eigenen Erleben heraus verstanden haben. Daß geordnete Erzeugung stark macht, daß die Bauernsfrau für Deutschlands Nahrungsfreiheit unermüdlich schafft, was es heißt, Wolle zu erstellen aus eigener Scholle — die Mädels, die dabei selbst mit Hand angelegt haben, wissen es nun. Ihre eigenen graphischen und bildlichen Darstellungen, die sie hierzu verfertigt haben, beweisen es. Der Begriff „Stadt und Land — Hand in Hand" ist ihnen kein leerer Begriff mehr, er füllt sie aus und wird ihnen Richtschnur sein für ihr ganzes ferneres Leben. Die Forderung des kommissarischen Leiters des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung, Göpfert, daß Schule und bäuerliche Lebensweise in keinem Gegensatz zueinander stehen dürfen, sondern sich auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung zusammenschließen müssen, ist so erfüllt zum Segen unseres ganzen Volkes und seiner großen Zukunft!

— Matthias, Matthies, Matthes, Mothes — Thies. Am 29. November, 14,30 Uhr, hält im Thüringer Hof, Leipzig, der „Bund der Matthias und verwandter Namen" seinen Herbstsippentag ab. Mit diesem ist eine Ausstellung vieler Stammbäume, Wappen, Siegel usw. verbunden. Der „Bund" bezweckt die Erforschung aller Geschlechter seiner Namensgruppe in der ganzen Welt.

Aue. In Beierfeld geriet auf der vereisten Hauptstraße ein Lastkraftwagen ins Schleudern. Ein Werkmeister wurde von dem Wagen erfaßt und in den Dorfbach geschleudert. Mit schweren Verletzungen mußte der Verunglückte ins Auer Krankenhaus eingeliefert werden.

Bautzen. Am Sonnabend wurde das Richtfest von 80 im Osten der Stadt gelegenen Siedlungshäusern begangen. Zur Feier hatten sich die Siedler mit ihren Familien und alle am Bau Beteiligten eingefunden. Oberbürgermeister Dr. Opitz überbrachte den Siedlern die besten Wünsche.

Musik großer Meister in sächsischen Betrieben

Der Reichssender Leipzig war der erste deutsche Sender gewesen, der in engster Fühlungnahme mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Erholungs- und Unterhaltungskonzerte für die Mittagspause einführte. Der Reichssender Leipzig auch bot zuerst den Arbeitskameraden innerhalb der Arbeitspausenkonzerte Programme, die weit über den Durchschnitt bis an die äußerste Grenze der musikalischen Unterhaltung heranreichen, und er stellte dabei fest, daß es keinen verständnisvolleren und keinen dankbareren Hörer gibt als den deutschen Arbeiter im Betrieb.

Diese Konzerte sind Vorbild für den ganzen deutschen Rundfunk geworden; sie sollen, von besten deutschen Künstlern ausgeführt, unter dem Leitwort „In den Domen der Arbeit; Musik großer Meister in Betrieben" die Werkpausen in den deutschen Betrieben zu Feierstunden gestalten. Der Reichssender Leipzig fährt auf dem zuerst von ihm beschrittenen Weg fort und sendet am 25. November, 12 Uhr, als Reichssendung über alle deutschen Sender ein gehobenes Konzert, das aus einem Leipziger Betrieb übertragen wird. Es spielt das Leipziger Sinfonieorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Weisbach, als Solisten wirken mit Kammersängerin Teschemacher und Kammersänger Seider; zur Ausführung gelangen Werke von Weber und Wagner.

Von der Talsperre zum Wasserhahn

Allenthalben in deutschen Landen, und vor allem auch in Sachsen, breiten sich inmitten der Wälder und Berge die weiten glänzenden Wasserflächen der Talsperren aus. Dreierlei Zwecken dienen diese Kunstbauten im allgemeinen. Einmal sollen sie der Industrie das nötige Betriebswasser sicherstellen. Zum anderen sollen sie den Abfluß des Gebirgswassers regulieren und Wasserschäden durch Ueberschwemmungen verhindern. Nicht zuletzt aber sollen sie auch die Menschen in Stadt und Land mit einwandfreiem Trinkwasser versorgen.

Wie bequem ist es doch, den Wasserhahn zu öffnen und siehe, ein klares, gesundes und bekömmliches Wasser sprudelt in nie versagendem Strom. Wer aber, von all den Menschen, die des Segens der Talsperren teilhaftig werden, weiß, mit welcher Sorgfalt das Wasser behandelt wird, bevor es in das Wasserglas sprudelt?

Millionen Kubikmeter sind hinter der riesigen Sperrmauer der Talsperre, die doppelt so tief in die Erde hineingemauert wurde, als sie über die Erde ragt, angestaut. Von der Sperre aus, durch deren Wasserkraft gleichzeitig ein Elektrizitätswerk gespeist wird, fließt das Sperrenwasser, das „Roh"-Wasser in kilometerlangen Rohrleitungen zum Reinigungswerk, wo es mechanisch und chemisch gereinigt wird.

Bei seinem Eintritt in den Dosierraum wird das ankommende Wasser nach der Venturisystem gemessen. Von hier aus wird auch die automatische Fernmeldeanlage für Rohrbrüche betätigt. Wie notwendig diese Anlage ist, erhellt die Tatsache, daß bei der Talsperre, die wir besuchten und die wir hier beschreiben, ein Rohrbruch allein 26 000 Mark verschlang. Vom Dosierraum aus durchläuft nun das Rohwasser eine Anzahl Klärbecken, um von allen schädlichen Bestandteilen befreit zu werden. Zu diesem Zwecke wird es im Vorklärbecken mit Wasser gemischt, das mit verschiedenen reinigenden Chemikalien versetzt wurde. Als Zusätze kommen schwefelsaure Tonerde und kalzioniertes Soda in Frage, deren Grundstoffe in Vorratsräumen sorgfältig aufbewahrt werden. Im Auflösebecken werden diese Chemikalien aufgelöst und in Vorratsbehältern angestaut. Druckregelnde Apparate sorgen für einen konstanten Abfluß der aufgelösten Zusätze im Vorklärbecken, wo sich das „rohe" Sperrenwasser mit den Zusätzen mischt. In den Vorklärbecken bilden sich nunmehr Tonerdehydrate, die in den Sandfiltern eine „Filter"-Haut bilden und letzte Schlammteile zum Absetzen bringen. Mittels Preßluftgebläses werden die Filter dann vom anfallenden Schlamm gereinigt. In einem Sammelkanal, in den das so gereinigte Wasser fließt, wird Kalkwasser zugesetzt, das das Wasser von Manganbeimengungen und von der den Rohrleitungen besonders schädlichen Kohlensäure befreit. Dieses Kalkwasser kleidete außerdem die Rohrleitungen mit einer Kalkschicht aus und verhütet so, daß das Wasser das Eisen zerstört. Durch einen Marmorfilter gelangt das Wasser jetzt in eine Entkeimungsanlage und schließlich in die großen Wasserbehälter, von wo es nach Messung der abfließenden Menge an die einzelnen, der Talsperrengenossenschaft angeschlossenen Gemeinden abgegeben wird. In einer Untersuchungsstation wird das Wasser laufend auf Keime und schädigende Stoffe untersucht. So wird aus dem Talsperrenwasser ein reines, gesundes und bekömmliches Trinkwasser.

Vom Rathause

In einer Pressebesprechung am gestrigen Montag gab stellv. Bürgermeister Werner zuerst Kenntnis von dem

günstigen Stand der Erwerbslosenzahlen.

Darnach waren am 31. Oktober ds. Js. zu unterstützen

Alu-Empfänger	7 gegenüber	46 am 31. 10. 35
Kru-Empfänger	14 gegenüber	73
Anerkannte Wohlf.-Erw.	11 gegenüber	61
	32 gegenüber	180

Dazu kommen noch am 31. 10. 36 19 Arbeitslose, die keine Unterstützung empfangen. Ihre Zahl wurde vor einem Jahre gar nicht festgestellt, waren doch die anderen Zahlen noch zu groß.

Die Stadtverwaltung als Auftraggeber.

Es ist gewiß interessant, auch einmal zu lesen, in welchem Umfange unsere Stadtgemeinde beiträgt, das Handwerk und das Gewerbe mit Aufträgen zu unterstützen, ihm Verdienst und damit Lohn und Brot zu bringen. Da sind jetzt einmal Aufstellungen für das Gebiet des Bauwesens getroffen worden. Einzig in dieser Abteilung wurden seit 1. Januar 1936 für etwa 18 000 M. an das Bauhandwerk vergeben, dazu noch gegen 1000 M. an das Fuhrwerksgewerbe. Das sind doch recht ansehnliche Summen.

Abholungsspardienst der Stadtsparkasse.

Ein erfreuliches Zeichen beginnender wirtschaftlicher Gesundung ist das Wiederanwachsen der Spareinlagen bei den Sparkassen. Um das Sparen noch weiter zu fördern, wird die Stadt-Sparkasse in den nächsten Wochen in Dippoldiswalde und Umgebung für die Beteiligung an einem Abholungsspardienst werben. Die Spargelder sollen wöchentlich, vierzehntägig oder auch monatlich, je nach Wunsch, bei den Sparern abgeholt werden. Die Höhe des Sparbetrages ist in das Belieben eines jeden einzelnen gestellt; selbst kleinste Beträge können auf diese Weise gespart werden. Der Abholer händigt über den empfangenen Betrag Marken aus, die auf eine Sparkarte aufgeklebt werden. Ist die Karte voll, wird sie an Sparkassenstelle gegen eine leere umgetauscht; der Betrag der vollen Sparkarte wird dem Sparkassenbuch des Betreffenden gut geschrieben. Da das Sparen freiwillig ist, kann es jederzeit unterbrochen oder auch ganz aufgegeben werden. Dadurch, daß die Spargelder nicht mehr wie bisher zu Hause aufgehoben werden, bleiben sie im Umlauf und Wirtschaft und Volk wird so am besten gedient, dem Sparer selbst aber, daß die Gelder verzinst werden und daß sie sicher sind vor dem Zugriff fremder Personen.

Gemeinde-Chronik.

Wie früher bereits mitgeteilt, hat der Reichs- und preußische Minister des Innern in einem Runderlaß die Anlegung von Gemeinde-Chroniken empfohlen, die späteren Geschlechtern Erfahrungen und Mühen, Arbeit und Sorgen der Gemeindeleitungen einer vergangenen Zeit überliefern sollen. Unsere Stadtverwaltung hat sich eine solche Gemeinde-Chronik beschafft und wird die wichtigsten Geschehnisse der letzten Jahre eintragen und die Chronik dann weiter führen. Dadurch wird auch den Chronisten späterer Zeiten ihre Arbeit wesentlich erleichtert.

Der Kampf gegen den Staub.

Wohin man im Getriebe des Alltags auch blickt, überall setzt sich Ruß, Schmutz und Staub an Gegenständen fest, mit denen menschliche Hände notwendigerweise in Berührung kommen müssen. Besonders groß ist die Gefahr in Betrieben, in denen mit Material gearbeitet wird, das giftig wirkt, wenn es an oder in den Körper kommt. Wer in chemischen Fabriken, Bleifabriken oder dergleichen in der Frühstückspause Nahrungsmittel zu sich nimmt, die er mit ungewaschenen Fingern anfaßt, wird die Strafe für seine Sorglosigkeit und Unordentlichkeit sehr bald am eigenen Leibe spüren.

Es ist ein schwacher Trost, daß derartige „Gewerbekrankheiten" von der Berufsgenossenschaft entschädigt werden. Keine Rente wiegt Schmerzen, Qualen, Not und Sorgen auf, die derartige Krankheiten mit sich bringen.

Jeder sollte es deshalb als selbstverständliche Pflicht ansehen, nur mit tadellos gesäuberten Händen zu essen. Ueberdies ist auch die Luft von vielen winzig kleinen nur mikroskopisch sichtbaren Krankheitserregern erfüllt. Besonders im Staub lagern sich Bazillen und Bakterien in großen Mengen ab und behalten fast unbeschränkte Zeit hindurch ihre Fähigkeit, den Menschen krank zu machen. Deshalb ist Sauberkeit in allen Räumlichkeiten oberstes Gesetz.

Beim Zusammentreffen besonders unglücklicher Zufälle kann man sich durch Einatmen von Bazillen und Bakterien schwere Krankheiten zuziehen. Freilich soll man sich durch diese Mahnung nicht zu übertriebener Bazillenangst verleiten lassen. Wo zu der Erkenntnis, daß Sauberkeit ein wesentlicher Bestandteil der Schadenverhütung ist, der Wille zur Achtsamkeit hinzukommt, wird der Kampf gegen den Schmutzteufel nicht erfolglos bleiben.

Alles aus dem Weg räumen!

Wie oft kommt es vor, daß man in seiner Wohnung oder an seiner Arbeitsstelle über einen Gegenstand stolpert, der fahrlässigerweise im Wege steht oder liegt. Mit größter Sicherheit erfolgt dann im nächsten Augenblick eine kräftige Schimpfkanonade, bis man seinem Herzen durch diese Tätigkeit wieder Luft gemacht hat. Es ist auch richtig, daß man derartige Achtlosigkeiten und Rücksichtslosigkeiten seiner Familienangehörigen oder seiner Arbeitskameraden mit schweren Worten rügt. Diese Anlässe sollen aber auch Gegenstand einer Selbstprüfung sein. Wer von uns ist frei von einer Schuld auf diesem Gebiet?

Wie unendlich oft wird für einen Augenblick ein Stuhl oder Schemel, ein Werkzeugkasten, ein Arbeitsstück, ein Brett oder eine Kiste beiseitegeschafft, die dann entgegen der ursprünglichen Absicht viertelstunden- oder gar stundenlang stehen bleiben und vielleicht ganz vergessen werden. Diese Unsitte ist besonders gefährlich, wenn man die Gegenstände nachlässigerweise in dunklen Räumen und Gängen stehen läßt. Man unterschätze nicht die Gefahr eines einfachen Falles oder Sturzes auf ebener Erde. Viel Kummer und Leid sind aus diesen an sich so nichtigen Anlässen schon entstanden. Sind doch im letzten Berichtsjahr des Statistischen Reichsamtes 39 518 Unfälle, darunter 49 tödliche, allein in versicherten Betrieben vorgekommen. Die wirkliche Zahl derartiger Unfälle dürfte noch erheblich größer sein.

Ein jeder sei nicht nur Hüter seines Lebens und seiner Gesundheit, sondern fühle sich auch als Sachwalter des Volkes für jeden seiner Arbeitskameraden mit verpflichtet. Nur wenn diese Einstellung und Anschauung zu einem Begriff geworden sind, wird es möglich sein, die Zahl der Betriebsunfälle um ein beträchtliches Maß herabzumindern.

Letzte Nachrichten

„Herausforderung gegen die ganze zivilisierte Welt".

Italienische Blätter zum Moskauer Bluturteil.

Rom, 23. November. Die neuen sowjetrussischen Todesurteile und der scharfe Protest der Reichsregierung in Moskau finden in der italienischen Presse stärkste Beachtung. Der Sturm der Entrüstung, den in der deutschen Presse besonders das Todesurteil gegen Ingenieur Stickling hervorgerufen hat, wird von der gesamten italienischen Presse mit vollem Verständnis verzeichnet.

„Giornale d'Italia" spricht von einem „unerhörtem Prozeß", und „Tribuna" betont in ihrem Berliner Bericht, daß die sowjetrussische Herausforderung nicht nur gegen das Reich, sondern gegen die ganze zivilisierte Welt gerichtet sei. Der grausame und ruchlose Versuch, für das völlige Scheitern der sowjetrussischen Grundsätze einige wenige Ausländer verantwortlich zu machen, müsse aufs schärfste verurteilt und allgemein abgelehnt werden.

Neugierige Fragen des Kommunisten Gallacher.

London, 23. November. Der Kommunist Gallacher stellte am Montag im Unterhaus an den Innenminister die Anfrage, ob er wisse, daß Zweigniederlassungen der deutschen Nationalsozialistischen Partei in England gebildet würden, und ob er irgend welche Kenntnis von der Art und Weise ihrer Betätigung habe.

Der Unterstaatssekretär im Innenministerium, Lloyd, erwiderte, es sei bekannt, daß Zweigstellen der Deutschen Nationalsozialistischen Partei in England beständen, um die soziale und kulturelle Wohlfahrt deutscher Staatsangehörigen in England zu fördern.

Eden über den englisch-japanischen Zwischenfall auf Formosa.

London, 23. November. Im Unterhaus gab Eden am Montag eine eingehende Darstellung des englisch-japanischen Zwischenfalles, der sich am 7. Oktober auf Formosa ereignet hat. Bekanntlich wurden dort drei britische Seeleute verhaftet, weil sie angeblich ihren Mietkraftwagen nicht bezahlt hatten. Es habe sich feststellen lassen, so erklärte Eden, daß im Gegensatz zu den Angaben der japanischen Polizei die Kraftfahrer ihr Geld erhalten hätten. Bei der Vernehmung auf das japanischen Polizeistation seien die britischen Seeleute Lügner genannt worden und von dem die Untersuchung führenden Offizier mehrfach in das Gesicht geschlagen worden. Der Unterkiefer eines der Matrosen sei dabei gebrochen. Ein britischer Marineoffizier, der einzugreifen versucht habe, sei von demselben japanischen Polizeioffizier beschimpft worden, obwohl der britische Offizier Uniform getragen habe. Infolgedessen habe der britische Botschafter in Tokio der japanischen Regierung mitgeteilt, daß der Höflichkeitsbesuch des englischen Oberkommandierenden der Chinastation in Hangkong am 30. Oktober nicht stattfinden könne, falls sich die japanischen Behörden nicht gehörig entschuldigten, der verantwortliche japanische Polizeioffizier bestraft werde, die verletzten Leute eine Geldentschädigung erhielten und Maßnahmen ergriffen würden, um die Wiederholung eines solchen Zwischenfalles zu verhindern. (Lebhafter Beifall im ganzen Unterhaus.) Die japanische Regierung habe sich nicht in der Lage gefühlt, diese Genugtuung sofort zu gewähren, da sie die Angelegenheit erst habe selbst untersuchen wollen. Infolgedessen sei der Besuch des Oberkommandierenden vertagt worden. Die japanische Regierung habe nunmehr, nachdem der Bericht des Untersuchungsgerichtshofes in Hongkong ihr zugeleitet worden sei, eine Zwischenantwort übersandt, in der sie ihrem Bedauern darüber Ausdruck gebe, daß sich ein solcher unerfreulicher Zwischenfall ereignet habe. Sie veranstalte auf Grund der Untersuchungen in Hongkong weitere Nachfragen.

Solange die japanische Regierung nicht eine endgültige befriedigende Antwort gegeben habe, sehe sich die britische Regierung nicht in der Lage, den Zwischenfall als abgeschlossen anzusehen.

Nationale Journalisten in die Hände der Roten gefallen.

Salamanca, 23. November. Wie erst jetzt hier bekannt wird, geriet am Sonnabend ein mit vier spanischen und einem südamerikanischen Journalisten besetzter Kraftwagen bei einer Fahrt an die Front bei Madrid im Park von Casa de Campo auf einen falschen Weg und fiel in die Hände der Roten. Ueber das weitere Schicksal fehlt jede Nachricht. Es wird befürchtet, daß sie erschossen worden sind.

Prof. Gerlach, Basel, wieder in sein Amt eingesetzt.

Basel, 23. November. Der Baseler Regierungsrat hatte bekanntlich am 18. August den Leiter des Patologisch-anatomischen Instituts der Basler Universität, Prof. Dr. W. Gerlach, fristlos entlassen. Prof. Gerlach, der eingeschriebenes Mitglied der NSDAP ist, war einer aktiven Betätigung als Nationalsozialist vorgeworfen worden, die — wie es im Entscheid der Regierung hieß — mit seiner Stellung als Universitätsprofessor unvereinbar sei. Aus diesem Grunde war seine Entlassung verfügt worden.

Gegen diesen Regierungsratsbeschluß hat Prof. Gerlach Berufung eingelegt, der vom Appellationsgericht in seiner Eigenschaft als Disziplinargericht stattgegeben worden ist. In seiner Sitzung am Montag hat das Disziplinargericht den Beschluß des Regierungsrates aufgehoben. Prof. Gerlach ist also wieder in sein Amt eingesetzt worden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Riesenbrand in Frankreich

Paris, 22. November. In einem der größten Kaufhäuser von Angers brach mittags ein Brand aus, der mit ungeheurer Schnelligkeit um sich griff. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Trotz Unterstützung der Feuerwehr von Angers durch Löschzüge aus Tours, Nantes und Mans konnte das Feuer auf die umliegenden Häuser übergreifen. Sogar die alte gotische Kathedrale und das Teppichmuseum waren bedroht. In aller Eile hatte man die wertvollsten Kunstgegenstände und Sammlungen in Sicherheit gebracht. Der angerichtete Schaden beträgt 50 Millionen Franken. 600 Bewohner von etwa 40 zerstörten Häusern sind obdachlos geworden. Eine Person wurde getötet und 15 verletzt.

Französisches Wasserflugzeug abgestürzt

Paris, 24. November. Der Befehlshaber der Luftstreitkräfte in Tunis teilt mit, daß ein Wasserflugzeug, das nach Bone unterwegs war, nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen ist. Die Nachforschungen haben jetzt zur Entdeckung von Wrackstücken des Flugzeuges in der Nähe des Cap Serrat geführt. Die fünf Besatzungsmitglieder haben den Tod gefunden; ihre Leichen sind nicht aufgefunden worden.

Schweres Eisenbahnunglück

Brünn, 24. November. Wie die Staatsbahndirektion in Brünn mitteilt, stieß der aus Brünn um 2.26 Uhr abgehende Schnellzug in der 45 Kilometer von Brünn entfernten Station Letovice mit einem rangierenden Güterzug zusammen, wobei vier Personen den Tod fanden. Unter den Toten befindet sich auch ein Deutscher namens Kurt Kramer aus Dresden. Weiter wurden der Schlafwagenschaffner aus Prag und ein Reisender aus Groß-Diosek getötet. Der Lokomotivführer des Güterzuges starb während der Ueberführung ins Krankenhaus. Sieben Personen, darunter der Lokomotivführer des Schnellzuges, wurden mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Unglaublicher Kirchenfrevel

Wien, 24. November. In der in einem Wiener Außenbezirk liegenden Heiligen-Geist-Kirche wurde ein bisher in Oesterreich noch nicht beobachteter Kirchenfrevel verübt. Unbekannte Täter drangen nachts in die Kirche ein, schichteten Meßgewänder und Altardecken aufeinander und entzündeten sie mit der Ampel, in der das Ewige Licht brennt. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß die Kirche vor schwerem Schaden bewahrt blieb. Man vermutet, daß es sich bei den Tätern um Kommunisten handelt, die sich das Wüten der Kirchenbrenner in Spanien zum Vorbild genommen haben.

Ein zweites Unglück

fordert vier Tote und zehn Verletzte

Am Montagvormittag stieß ein Arbeitstriebwagen mit einem Arbeiterzug auf der Strecke Sala-Galanta in der Tschechoslowakei zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Eisenbahnarbeiter auf der Stelle getötet, zwei starben bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Zwei Personen wurden schwer und acht leicht verletzt.

Jüdischer Goldschmuggel

Paris, 24. November. Seit der Frankenabwertung und dem Verbot, Gold zu besitzen bzw. auszuführen, hat der Goldschmuggel an der französisch-schweizerischen Grenze lebhaften Aufschwung genommen. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht größere Goldbestände beschlagnahmt werden, die geschmuggelt werden sollten. So sind am Sonntag wieder zwei Goldbarren von je 1 Kilogramm Gewicht und insgesamt 19 Kilogramm Goldmünzen französischer und ausländischer Währung den französischen Zollwächtern an der Schweizer Grenze bei Perly in die Hände gefallen. In Papierfranken umgerechnet beträgt der Wert dieses Goldbestandes rund 400 000 Franken. Die beiden Goldschmuggler sind zwei Juden tschechoslowakischer Staatsangehörigkeit, Alexander und Otto Goldstein, die sich als Verwalter einer Finanzgesellschaft in Paris ausgaben. Die sauberen Brüder Goldstein wurden sofort verhaftet und ins Gefängnis nach Annecy übergeführt.

Naturkatastrophe in Alaska

In unmittelbarer Nähe der Hauptstadt von Alaska, Juneau, löste sich eine Felslawine von einem Juneau überragenden Berg und stürzte unter ungeheurem Donner zu Tal und verschüttete einen Teil der Stadt. Die Hauptstraße ist mit über drei Meter hohem Schutt und Geröll bedeckt. Von den 4000 Einwohnern werden mindestens 30 vermißt. Man glaubt nicht, die Verschütteten noch retten zu können.

Madrid wieder unter Feuer

Bei wieder einsetzendem guten Wetter setzte die nationale Artillerie die Beschießung von Madrid fort. Namentlich die noch unbesetzten Teile der nordwestlichen Innenstadt, die verschiedenen Kasernen und der Stadtteil Rosales wurden unter Feuer genommen.

Schwerer Raubüberfall in Sittensen bei Bremerförde.

11 000 RM. geraubt.

Bremerförde, 23. November. Am Montag nachmittag ist vor dem Postamt Sittensen bei Bremerförde ein schwerer Raubüberfall verübt worden. Der bis jetzt noch unbekannte Täter hielt einem Lehrling einen Revolver vor und raubte ihm eine Aktentasche mit 11 000 RM. Der Täter konnte auf seinem Fahrrad flüchten, ehe Hilfe zur Stelle war.

Polnisches Redeverbot für den deutschen Senator Wiesner.

Posen, 23. November. Nachdem zwei Protestversammlungen der deutschen Volksgruppe in Polen wegen der Entlassung von sechs deutschen Lehrern behördlicherseits verboten worden waren, berief der Landesleiter der Jungdeutschen Partei, Senator Wiesner, eine Versammlung im Kreise Neutomischl ein, wo er über das Thema „Recht der deutschen Volksgruppe in Polen" zu sprechen beabsichtigte. Die Versammlung wurde erneut mit dem Hinweis, daß durch sie die öffentliche Ruhe bedroht werden könnte, verboten.

Ein Vortrag des stellv. Landesleiters der Jungdeutschen Partei, Wilh. Schneider in Bromberg, wurde gleichfalls verboten.

Neue Fleisch- und Wurstpreise

für mittlere und kleine Gemeinden Sachsens

Durch eine Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom 9. November 1936 sind die Kleinhandelshöchstpreise für Fleisch und Wurst für die Gemeinden der Marktgemeinschaften für Schlachtviehverwertung Aue, Chemnitz, Dresden, Leipzig und Zwickau festgesetzt worden. Diese Preise wurden Mitte November von der Presse veröffentlicht.

Nach einer neuen Verordnug des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom 19. November, die im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 24. November veröffentlicht wird, gelten die damals genannten Kleinhandelshöchstpreise außerdem für den gesamten Bezirk der Kreishauptmannschaft Zwickau (also insbesondere auch für die Gemeinden der Marktgemeinschaft für Schlachtviehverwertung Plauen), ferner für das Gebiet der Kreishauptmannschaft Chemnitz mit Ausnahme der Amtshauptmannschaften Flöha und Marienberg, sowie für folgende Vorortsgemeinden: Radebeul I und II, Niedersedlitz, Zschachwitz, Heidenau, Dölzschen, Klotzsche, Albertstadt, Zschieren, Hainsberg, Hellerau-Rähnitz, Freital; Engelsdorf, Mölkau, Holzhausen, Liebertwolkwitz, Wachau, Markkleeberg, Böhlitz-Ehrenberg, Wiederitzsch, Portitz, Taucha, Siegritz.

Neuregelung für die kleineren Gemeinden

In allen übrigen Gemeinden gelten nach der Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom 19. November von jetzt ab statt der bisherigen Höchstpreise nachstehende Kleinhandelshöchstpreise für je 500 Gramm.

Für frisches Rindfleisch ohne Filet und Lende (Roastbeef), Gütegruppe I bezw. II: Schmorfleisch mit Knochen 0,84 RM (Gütegruppe I), 0,74 RM (Gütegruppe II), Schmorfleisch ohne Knochen 1,04, 0,94, Rindsrolle 1,20, 1,10, Schabefleisch 1,04, 0,94, Gewiegtes, Gehacktes 0,90, 0,80, Gulaschfleisch 0,90, 0,80, Hochrippe, Kamm, dicke Querrippe, Mittelbrust 0,84, 0,74, Brustspitze, Nachbrust, dünne Querrippe 0,77, 0,67, Hals, Bauch, Beinfleisch 0,70, 0,60, Talg roh 0,50, Talg ausgeschmolzen 0,60, Knochen 0,20, 0,10.

Für Schweinefleisch: Hinterkeule mit Bein 0,85, Hinterkeule ohne Knochen 1,02, Schweinsrücken, Kotelett, Lendenstück 1,05, Schweinslendchen ohne Knochen 1,25, sonstiger Schweinsrücken 0,95, Kamm ohne Schuft 1,00, Schulterblatt 0,84, Bauch 0,76, Schweinsbein mit Spitzbein 0,60, 0,60, Schweinsbein ohne Spitzbein 0,75, Spitzbein 0,18, Kopf ohne Backe 0,40, Pökelkamm und Pökelrücken für 500 Gramm 0,10 Aufschlag; fetter Speck geräuchert 1,05, magerer Speck geräuchert 1,14, Kochschinken aufgeschnitten 1,70, Nußschinken im ganzen 1,52, Nußschinken aufgeschnitten 1,70, Rollschinken im ganzen 1,71, Rollschinken aufgeschnitten 1,98; frischer Speck 0,76, Schmer 0,80, Schmalz 1,04.

Für Kalbfleisch (Gütegruppen I bis III): Schnitzel RM 1,60 (Gütegruppe I), 1,40 (Gütegruppe II), 1,20 (Gütegruppe III), Keule mit Knochen 1,20, 1,08, 0,98, Keule ohne Knochen 1,50, 1,40, 1,20; Rücken 1,20, 1,08, 0,98; Nierenstück mit Knochen 1,20, 1,08, 0,98; Nierenstück ohne Knochen 1,50, 1,40 1,20; Bug (Schulterblatt) mit Knochen 1,20, 1,08, 0,88; Bug (Schulterblatt) ohne Knochen 1,50, 1,40, 1,10; Kamm 1,04, 0,92, 0,75; Brustspitze 1,12, 1,00, 0,84; Nachbrust 1.04, 0.92, 0.75; Hase 0,85, 0,75, 0,60; Leber 1,60; Kalbsknochen 0,15, 0,15, 0.15.

Preise für Wurst. Kochwurst: Blutwurst 1 RM (Gütegruppe I), 0,80 (Gütegruppe II). Speckblutwurst 0,90 (Gütegruppe I), hausschlachtene Leberwurst (Zwiebelleberwurst): Thüringische Leberwurst, feine Leberwurst 1,10 (Gütegruppe I), 0,80 (Gütegruppe II); Brühwurst: Knoblauchwurst 0,90, Jagdwurst 1,10 (Gütegruppe I); Rohwurst: Mettwurst 1,10, geräucherte Bratwurst 1,10, weiche Bauernbratwurst (Knackwurst) 1,28 (Gütegruppe I).

Kleinverkaufspreise für Gänse

In einer Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit, die im Sächsischen Verwaltungsblatt vom 24. November veröffentlicht wird, heißt es:

In der letzten Zeit ist eine Steigerung der Kleinverkaufspreise für geschlachtete Gänse beobachtet worden. Nach Feststellung der Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft ist in Sachsen für geschlachtete Mastgänse I. Qualität ein Kleinverkaufspreis von 1,30 RM je 500 Gramm und für Bauerngänse ein solcher von 1,15 RM je 500 Gramm angemessen.

Händler, die hiernach ungerechtfertigte Preise fordern, sind der nächsten Polizeidienststelle anzuzeigen.

Ueber die Begründung, Ziele und Mittel der Leibesübung der SA.

Die Heranbildung kerngesunder Körper ist die vordringlichste Ausbildungsaufgabe des völkischen Staates. Der nationalsozialistische Staat macht daher die körperliche Ertüchtigung jedem Angehörigen des Volkes von frühester Jugend auf zur Pflicht.

Der Führer will, daß der SA-Mann geistig und körperlich zugleich zum geschulten Nationalsozialisten erzogen wird. Vor allem soll der SA-Mann im SA-Dienst zu regelmäßiger Sportausübung herangezogen werden, bis sie ihm zu einem selbstverständlichen Bedürfnis geworden ist. So fordert der Führer für die Ausbildung der SA in „Mein Kampf":

„Ihre Ausbildung hat nicht nach militärischen Gesichtspunkten, sondern nach parteizweckmäßigen zu erfolgen. Soweit die Mitglieder dabei körperlich zu ertüchtigen sind, darf der Hauptwert nicht auf militärisches Exerzieren, sondern vielmehr auf sportliche Betätigung gelegt werden."

Das Ziel dieser sportlichen Betätigung und der körperlichen Ausbildung bilden Kraft, Gewandtheit, Ausdauer und die seelischen Voraussetzungen jeglichen Soldatentums:

Ein- und Unterordnung, gesteigert bis zur freiwilligen Zucht aus innerer Haltung. Geistesgegenwart verbunden mit Entschlußkraft, Härte gegen sich selbst gesteigert bis zum freiwilligen Ertragen körperlicher Anstrengungen; endlich der unerschütterliche Kampfgeist gepaart mit höchster Einsatzfreudigkeit.

So ersteht vor unserem Auge der wehrfähige und wehrwillige SA-Mann, der in der Schule der Wehrmacht das Waffenhandwerk und den Gefechtsdienst erlernen und zum hochwertigen Krieger geformt und erzogen werden muß.

Damit sind die Ziele der körperlichen Ausbildung des SA-Mannes aufgestellt und die Gliederung des SA-Sportes gegeben:

Die Körperschule hat die SA-Männer beweglich zu machen, ihre Haltung zu verbessern und die inneren Organe, wie Herz und Lunge, sowie die Muskeln zu stärken.

Die Leistungsschule vermittelt durch die natürlichen Leibesübungen, wie Lauf, Wurf und Sprung, Gewandtheit, Schnelligkeit und Ausdauer.

Der SA-Kampf fördert, aufbauend auf der Körper- und Leistungsschule, die willensstarke Entschlußkraft und Härte, kameradschaftlichen Kampfgeist und freudige Einsatzbereitschaft.

Endziel der körperlichen Ertüchtigung muß der Erwerb des SA- und nach Möglichkeit des Reichssportabzeichens sein.

Sind die Leibesübungen dem SA-Mann Lebensnotwendigkeit geworden, dann ist das höchste Ziel erreicht, das ihn während seiner ganzen SA-Dienstzeit in freudiger und williger Weise und mit entsprechendem Einsatz zur körperlichen Ertüchtigung hinzieht und ihn auf diesem Wege zu einem wehrhaften Kämpfer für unser nationalsozialistisches Deutschland krönt.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 25. November 1936.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakonat: Sup. Fügner.

Ulberndorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Pf. Jänßer.

Bärenfels. 20 Uhr Bibelstunde im Diakonissenheim.

Donnerstag, den 26. November 1936.

Reinholdshain. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Sup. Fügner.

Freitag, den 27. November 1936.

Bärenburg. 20,15 Uhr Bibelstunde in der Schule.

Gemeinde gläubig getaufter Christen.

Schmiedeberg. Friedenskapelle. Mittwoch, 25. 11., abends 1/2 8 Uhr Bibelstunde.

Dippoldiswalde. Altenberger Str., bei Hamann. Freitag, 27. 11., abends 1/2 8 Uhr Bibelstunde.

Hauptschriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, stellvertr. Hauptschriftleiter: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-A. X 36: 1169.
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke **danken wir** hierdurch, zugleich im Namen unserer Eltern, cu's herzlichste

Kurt Naumann und Frau Irma geb. Zeibig

Lommatzsch und Reinhardtsgrimma, November 1936

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt!

Schulranzen Wetterschuhe
Gr. 35, sehr gut erhalten, billig zu verk. Zu erf. in der Geschäftsstelle

Altpapier
stets zu haben in der
Buchdruckerei Carl Jehne

Sämtliche
von Behörden, Geschäften und Vereinen benötigten
Drucksachen
liefert preiswert, rasch und sauber die Buchdruckerei
Carl Jehne

Morgen Mittwoch früh, den 25. Nov. 36, stelle ich einen frischen Transport, 25 Stück ganz starke und mittlere
Ostpr.-Holländer Kühe u. Kalben
hochtragend und mit **Kälbern**
sowie 10 Stück 1/4- bis 1jährige
Ostpr.-Ostfries. Kuhkälber
sehr billig zum Verkauf und zum Tausch auf Schlachtvieh.
Richard Herrlich, Ober-Colmnitz,
Fernruf: Amt Klingenberg 42

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens und in jeder gewünschten Ausführung
Buchdruckerei C. Jehne

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung

Nr. 274 | Dienstag, am 24. November 1936 | 102. Jahrgang

Kurze Notizen

Montag vormittag legte der deutsche Militärattaché in Athen, Oberstleutnant Rohde, an der Gruft, in der König Konstantin von Griechenland nunmehr beigesetzt ist, im Auftrage des Generalfeldmarschalls von Blomberg einen Kranz nieder als letzten Gruß der deutschen Wehrmacht.

Der ungarische Reichsverweser Horthy und Gemahlin sind nach Rom abgefahren. Gleichzeitig sind nach Rom abgereist Ministerpräsident Daranyi und Minister des Aeußern Kanya. In ihrer Begleitung befand sich der Budapester italienische Gesandte Prinz Colonne

Der Hungerstreik der polnischen Studenten.

Die Verhandlungen zwischen dem Rektor der Universität Wilna und den seit zwei Tagen im Hungerstreik stehenden mehr als 1000 Studenten sind ergebnislos abgebrochen worden. Im Anschluß daran versammelte sich vor dem Akademischen Haus eine große Menschenmenge. Polizei, die gegen diese Kundgebung einschreiten wollte, wurde durch Steinwürfe der Studenten vertrieben. Später wurde ein Protestmarsch durch die Straßen der jüdischen Stadtviertel veranstaltet, wobei es zu heftigen antijüdischen Kundgebungen kam. 33 Personen wurden verhaftet. Im Verlauf der Kundgebung wurden nach verschiedenen Berichten 12 Personen, darunter 4 Polizisten, verletzt.

Kolonialkundgebungen in ganz Polen.

Die polnische See- und Kolonialliga veranstaltete in allen Städten und größeren Ortschaften Polens Kundgebungen, auf denen eine gleichlautende Entschließung angenommen wurde. Darin heißt es, die Kolonialfrage sei eine der wichtigsten Fragen des polnischen Staates. Polen brauche Rohstoffe, um eine Industrie aufbauen zu können, und Märkte für seine Industrieproduktion, um die Arbeitslosenfrage wirklich lösen zu können. Der Zugang zu den Ueberseegebieten müsse für die Auswanderer aus Polen geöffnet werden, damit sich die sozialen Verhältnisse in Stadt und Land bessern.

75. Geburtstag von Geheimrat Bier. Am Dienstag feiert Geheimrat August Bier seinen 75. Geburtstag. Zu diesem Tage erhielt er aus allen Teilen des Reiches die herzlichsten Glückwünsche. Die Reichsärztekammer und das Hauptamt für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP. sandten ein Telegramm, in dem es heißt: „Herrn Geheimrat Professor August Bier, dem Vorkämpfer einer neuen deutschen Heilkunde, dem bewährten Lehrer deutscher Jugend, dem großen deutschen Arzt, herzlichste Glückwünsche und weitere Erfolge auch in der Zukunft." Auch der stellvertretende Reichsärzteführer Dr. Bartels sandte ein herzliches Glückwunschtelegramm.

Hebeversuche am Wrack von „Elbe 1". Die Bergungsarbeiten am Wrack des Feuerschiffes „Elbe 1", die seit einigen Tagen im Gange sind, nehmen einen günstigen Verlauf. Die Berger konnten zwei Stahltrossen unter dem Wrack hindurchziehen, so daß mit den Hebungsversuchen begonnen werden kann.

Selbstmord durch vergiftete Wurst. Die polnische Polizei versuchte bei Lodz einen Verbrecher zu verhaften, nach dem sie schon lange fahndete. Im Augenblick der Festnahme zog der Verbrecher ein Stück Wurst aus der Tasche und schlang es eilig herunter. Wenig später starb er. Wie sich herausstellte, war die Wurst mit Strychnin vergiftet.

Autounfall der norwegischen Kronprinzessin. Die Kronprinzessin Märta von Norwegen befand sich mit den 4- und 6jährigen Prinzessinnen Ragnhild und Astrid auf dem Wege von Oslo nach Schloß Skaugum. Unterwegs wurde der königliche Wagen im dichten Nebel von einem entgegenkommenden Kraftwagen, der auf der falschen Seite fuhr, angefahren. Der Wagen der Kronprinzessin wurde umgeworfen und stürzte in den Graben. Wie durch ein Wunder wurden die Kronprinzessin und ihre Begleiterinnen nicht verletzt.

Schiffszusammenstoß in Frankreich. Der spanische Dampfer „Christina" stieß beim Auslaufen aus dem Hafen von Dünkirchen mit einem Fischerboot zusammen, das sofort unterging. Ein einziger Matrose konnte gerettet werden. Man nimmt an, daß die drei oder vier übrigen Mitglieder der Besatzung ertrunken sind.

Verkehrsflugzeug verschollen. Ein englisches Verkehrsflugzeug, das den Dienst Haifa—Port Said versieht, wird vermißt. Der ägyptische Rundfunk hat die britischen Zerstörer ersucht, die Suche nach dem Flugzeug aufzunehmen.

Ministerium vergißt 26 Millionen-RM. Gold. Im ägyptischen Finanzministerium wurde in diesen Tagen von dem Generalsekretär in einem einsamen Safe mehrere Säcke mit Gold entdeckt, die einen Wert von rund 26 Millionen RM. darstellen. Durch die verschiedenen Wechsel im ägyptischen Finanzministerium sind diese Goldbarren vollkommen in Vergessenheit geraten. Die Goldbarren scheinen von einem Goldankauf aus dem Jahre 1931 zu stammen.

Verschärfung des amerikanischen Seeleutestreiks. Der Streik der amerikanischen Seeleute, der täglich einen Schaden von annähernd 7 Millionen Dollar verursacht, dauert bereits 26 Tage, ohne daß eine Aussicht auf eine baldige Beilegung besteht. Eine weitere Verschärfung droht durch den ungeheuerlichen Beschluß des Vereins der Kapitäne, Steuermänner, Piloten und Schiffsingenieure, sich dem Streik anzuschließen. Auf Grund dieses Streikbeschlusses werden 4000 Schiffsoffiziere, davon allein 2000 im Hafen von New York, in den Ausstand treten. In San Francisko hat die Gewerkschaft der Totengräber mit dem Streik gedroht.

Unser täglich Brot

Die Verspätung der Getreideernte, die verhältnismäßig lange Dauer der Hackfruchternte und der Herbstbestellung sowie auch die erhebliche Verringerung der alten Restbestände am Anfang dieses Wirtschaftsjahres gegenüber den großen Vorräten am Ende des vorigen Wirtschaftsjahres hatten es seit dem Beginn des neuen Wirtschaftsjahres an den Getreidemärkten hier und da zu örtlichen und zeitlichen Anspannungen kommen lassen. Diese kamen teilweise auch in gewissen Schwierigkeiten in der Versorgung der größeren Mühlen zum Ausdruck. Wenn in manchen Kreisen daraus geschlossen wurde, daß die Landwirtschaft in der Erfüllung ihrer Ablieferungspflicht von Brotgetreide säumiger wäre als im Vorjahre, zeigt die Entwicklung der landwirtschaftlichen Vorräte auch im Oktober 1936 erneut, daß beides nicht der Fall ist. Nachdem nunmehr die Aussaat so gut wie vollständig beendigt ist, ergeben die vom Reichsnährstand ermittelten Zahlen über die ersthändigen Getreidebestände ein klares Bild über den derzeitigen Stand und die bisherige Entwicklung, zusammen mit den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes über die in den Mühlen und Lagerhäusern Ende Oktober 1936 vorhandenen Getreidemengen und über die Vermahlung im Oktober 1936. Diese Zahlen beweisen aufs neue, daß unser täglich Brot gesichert ist.

Beim Winterroggen wurde von dem Reichsnährstand bei seinen Berichterstattern Ende Oktober ein Bestand von noch 66 v. H. der Gesamternte festgestellt, das sind etwa 2 v. H. weniger als vor einem Jahre. An Hand der endgültigen Ernteschätzungen ergibt sich daraus ein landwirtschaftlicher Gesamtvorrat von schätzungsweise rund 5 Millionen Tonnen, das sind rund 20 000 Tonnen mehr als vor einem Jahre. Beim Weizen ergaben die Berichterstattermeldungen des Reichsnährstandes für Winterweizen einen Vorat von 64 v. H., für Sommerweizen von 78 v. H. der Gesamternte. Dabei war die Verringerung hundertmäßig ebenso stark wie vor einem Jahre. Geht man auch hier von den amtlichen Erntezifern aus, so ergibt sich schätzungsweise ein landwirtschaftlicher Weizenbestand von rund 3 Millionen Tonnen, also rund 60 000 Tonnen weniger als vor einem Jahre. Bei der Wintergerste ergibt sich ein landwirtschaftlicher Bestand von noch 45 v. H., bei der Sommergerste von noch 72 v. H. der Gesamternte. Auf Grund der amtlichen Ernteschätzungen macht das insgesamt rund 2,2 Millionen Tonnen aus. Damit waren die Gerstebestände der Landwirtschaft um noch rund 45 000 Tonnen größer als vor einem Jahre in der Hauptsache auf Grund des größeren Wintergerstebestandes. Beim Hafer wurden vom Reichsnährstand am 1. Oktober noch 83 v. H. der Gesamternte als landwirtschaftlicher Bestand ermittelt, das sind rund 4,7 Millionen Tonnen. Damit waren die landwirtschaftlichen Haferbestände um rund 330 000 Tonnen größer als vor einem Jahre. Diese Tatsache bedeutet eine nicht zu unterschätzende Erleichterung in der wirtschaftseigenen Versorgung mit Futtermitteln. Die Bedeutung des um rund 330 000 Tonnen größeren wirtschaftseigenen Haservorrates wird noch unterstrichen durch die erheblich größere Kartoffelernte.

Genug für alle

Fachberatungen auf dem 4. Reichsbauerntag

Ganz Goslar steht in dieser Woche im Zeichen des 4. Reichsbauerntages. Seit Montag früh, dem Zeitpunkt des Beginns des Bauerntreffens, ist die historische schöne Stadt festlich geschmückt; ein Meer von Hakenkreuzfahnen verdeckt die Häusergiebel. Girlanden und Tannengrün vervollständigen das feierliche Bild. Durch die bisherigen Reichsbauerntage hat sich auch eine persönliche Gemeinschaft zwischen dem Führerkorps des Reichsnährstandes und den Bürgern der Stadt gebildet. In der Regel ist jeder Tagungsteilnehmer immer wieder im gleichen Quartier untergebracht, so daß die Gäste mit den Einwohnern eine einzige große Familie bilden.

Die ersten drei Tage des Goslarer Bauerntreffens sind mit Fachberatungen in zahlreichen Sondertagungen ausgefüllt. Hier werden die Erfahrungen aus dem abgelaufenen Jahr ausgetauscht, Zweifelsfragen der praktischen Arbeit geklärt und die Arbeitsgrundsätze auf den vielen Arbeitsgebieten des Reichsnährstandes vertieft. — Der Montag war mit derartigen Besprechungen der einzelnen Gliederungen in der Reichshauptabteilung 3, die für eine

gleichmäßige Versorgung der Verbraucherschaft und für eine angemessene Preisbildung verantwortlich

sind, ausgefüllt. Es handelte sich dabei um die Frage des Marktes, also der Erfassung, Verarbeitung und Weiterleitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse vom Erzeuger zum Verbraucher. Zunächst sprachen die Reichsabteilungsleiter über ihre Aufgabengebiete. Durch mehr als 150 Marktverbände, Marktgemeinschaften und Bezirksgruppen regelt die Hauptvereinigung des Reichsnährstandes die Volksversorgung. Sie wird durch eine nach einheitlichen Richtlinien ausgerichtete Marktüberwachung bei straffer Zusammenfassung in den Landesbauernschaften kontrolliert. Daneben ist der

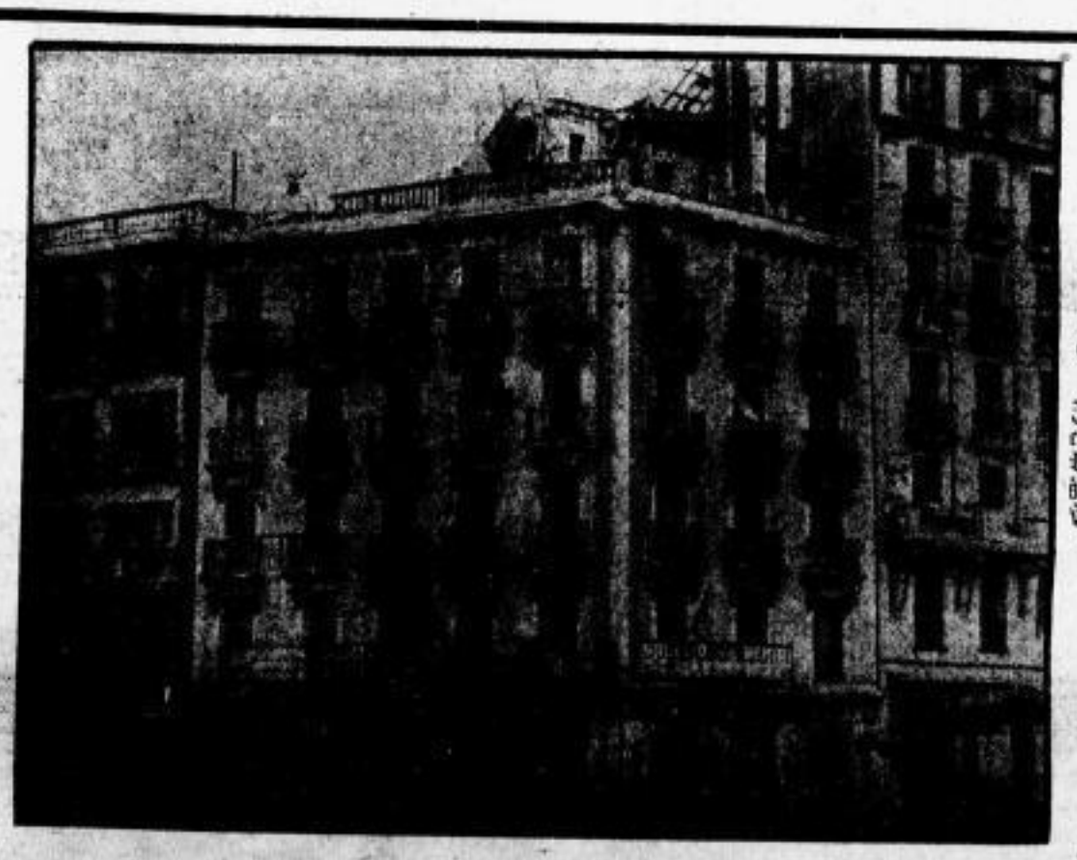
Marktausgleich im Sinne einer gesunden Vorratshaltung

seit den letzten Jahren nahezu lückenlos ausgebaut. Zur Ueberwindung zeitlicher Schwierigkeiten trägt der Marktausgleich durch untereinander verwertbare Erzeugnisse bei, um im Sinne einer Verbrauchssenkung für den Verzehr derartiger Erzeugnisse zu sorgen, die gerade besonders reichlich und preiswert zur Verfügung stehen und vor dem Verderben bewahrt werden müssen.

Das sind die wesentlichen Grundsätze, die sich aus der Entwicklung des abgelaufenen Jahres durch die weitere Handhabung der Agrarmärkte zur einwandfreien Sicherung der Volksernährung ergeben haben. Der deutsche Tisch ist gedeckt. Es herrscht nicht Prassertum und Ueberfluß daran; aber es ist genug da, daß alle satt werden können.

Butterversorgung aus eigener Scholle

Im Rahmen der Fachbesprechungen des Reichsbauerntages in Goslar sind die Vorsitzenden einiger Marktvereinigungen zu Worte gekommen. Besonders Interesse beanspruchten die Ausführungen des Bauern Rietfeld-Beckmann von der Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft, der die Fortschritte gegenüber dem Vorjahr nachweisen konnte. Eine scharfe Verknappung der Butter bereits in den ersten Herbstmonaten sei in diesem Jahre ausgeblieben. Das sei auf die günstige Futterentwicklung, vor allem aber auf die Marktordnung und die Milchablieferungspflicht zurückzuführen. Auf Grund der Erfahrungen stellte Rietfeld fest, daß die



Erstes Bild aus dem belagerten Madrid.

Im blinden Zerstörungswahn reißen die Bolschewisten die Straßen auf, demolieren die Häuser und fällen die Bäume.

Weltbild (M).

Butterversorgung aus eigener Scholle keineswegs als Unmöglichkeit anzusehen sei. Sie würde möglich sein, wenn es gelänge, die jährliche Milchleistung noch um etwa ein Achtel bis ein Fünftel zu steigern. Die allgemeine Milchleistungskontrolle, die in weiten Gebieten bereits durchgeführt sei, diene diesem Ziele.

Reichsleiter Max Amann 45 Jahre

Reichsleiter Max Amann, der Präsident der Reichspressekammer, wird am 24. November 45 Jahre alt. Max Amann gehört zu den ältesten und engsten Mitarbeitern des Führers. Er stand im Felde mit Adolf Hitler in der gleichen Front-Kompanie des Regiments List und schloß sich nach seiner Rückkehr aus dem Kriege schon frühzeitig der deutschen Freiheitsbewegung an. 1921 wurde Max Amann der erste Geschäftsführer der NSDAP. 1922 übernahm er den Verlag des „Völkischen Beobachters" und 1925 die Leitung des Zentral-Parteiverlages. An dem Aufbau der nationalsozialistischen Presse und dem Aufstieg des Zentral-Parteiverlages und nach der Machtübernahme an der Neugestaltung des gesamten deutschen Zeitungswesens hat Reichsleiter Max Amann hervorragenden Anteil. Im November 1935 wurde Reichsleiter Max Amann Präsident der Reichspressekammer

Hochsaison des Einzelhandels

Der neue Erlaß des Reichswirtschaftsministers, der die Kartelle der Aufsicht durch die Organisation der gewerblichen Wirtschaft unterstellt, bedeutet eine völlige Neuerung in der Geschichte der Kartellkontrolle. Die Kartelle, die oft genug Gegenstand lebhafter Erörterungen, oft sogar der Anprangerungen und Anfeindungen waren, sind gerade in den letzten Jahren wiederholt beschuldigt worden, sich nicht so intensiv in die Interessenwelt der Allgemeinheit eingefügt zu haben, wie es im nationalsozialistischen Staat erwartet werden konnte. Auch in früherer Zeit ist ihnen wiederholt eine allzu egoistische Gewinnpolitik nachgesagt worden.

Welche Bewandtnis hat es nun eigentlich mit diesen Wirtschaftsgebilden? Meist entstanden die Kartelle, die man als „Kinder der Not" bezeichnet hat, wenn der Absatz besonders schwierig und die Konkurrenz unhaltbar groß geworden war. Aus dem Gedanken heraus, daß Einigkeit stark macht, pflegten sich die Unternehmer in solchen Fällen an den Verhandlungstisch zu setzen und gewisse Richtlinien zu verabreden, die in Zukunft für sämtliche, dem Zusammenschluß angehörenden Mitglieder verbindlich waren. Die Abmachungen konnten sich entweder nur auf Lieferungsbedingungen oder auf die Aufteilung des Absatzgebietes, auf die Festsetzung der Preise oder den Umfang der Erzeugung beziehen. Erstrebt wird mit diesen Vereinbarungen die Aufhaltung des freien Wettbewerbs zwecks Sicherung „auskömmlicher Preise". Diese Preise wurden stets so hoch festgesetzt, daß auch das schwächste, also auch das unter den ungünstigsten Bedingungen arbeitende Kartellmitglied dabei noch bestehen kann. Es versteht sich von selbst, daß, solange es in dem betreffenden kartellierten Wirtschaftszweig Außenseiter gibt, die sich an Kartellabmachungen nicht halten, ein entschiedener Kampf um die Einbeziehung der Außenseiter in das Kartell geführt wird. Der Wert oder Unwert der Kartelle hängt von der wirtschaftlichen Einsicht ab, mit der die Möglichkeit der Marktbeherrschung und des Preisdiktats ausgenutzt wird. Kartelle können in Richtung einer stetigen, krisenmindernden Preisgestaltung wirken und eine Uebererzeugung verhindern. Sie können aber auch, wie sich im Laufe der Geschichte der Kartelle gezeigt hat, eine große Gefahr bedeuten, indem sie auf Kosten der Allgemeinheit rücksichtslos Gewinne einheimsen und damit mittelständische Existenzen vernichten. Um derartigen Gefährlichkeiten vorzubeugen und einen heute völlig unangebrachten „Gruppenegoismus" auszuschalten, ist die Neuregelung des Reichswirtschaftsministers erfolgt. Die Regelung bestimmt, daß einzelne Gruppen, wie die Kartelle, keine marktregelnden Funktionen mehr ausüben dürfen, während ihnen nach wie vor die Pflege der marktordnenden Tätigkeit geblieben ist. In Zukunft liegen die Hauptaufgaben der Kartelle in der Förderung der Wirtschaftlichkeit des Arbeitens ihrer Mitglieder, sowie in der weitgehenden Anpassung und Einfügung in die Aufgaben des zweiten Vierjahresplans.

Für den Einzelhandel beginnt jetzt die sogenannte Hochsaison. Die beiden letzten Monate des Jahres sind durch das Weihnachtsgeschäft die wichtigste Arbeitszeit des Handels überhaupt. Ihm fällt es zu, die Weihnachtsgaben, die die Industrie längst fertiggestellt hat, an den letzten Verbraucher heranzutragen. Wie groß die Bedeutung des Einzelhandels ist, geht aus der Tatsache hervor, daß er im Laufe des Jahres mindestens für 25 bis 27 Milliarden Mark für Waren über den Ladentisch an die Verbraucherschaft absetzt. Die Jahresumsätze des Einzelhandels steigerten sich seit 1933 ständig. 1933 beliefen sie sich auf 21,7, 1934 auf 24,1, 1935 auf 25,2 Milliarden Mark und für dieses Jahr setzt man den Umsatz auf Grund der bisherigen Ergebnisse auf mindestens 27½ Milliarden. Selbstverständlich sind nicht alle Einzelhandelsgebiete gleichmäßig am Weihnachtsgeschäft beteiligt. Für die Damenkonfektion ist beispielsweise das Frühjahr ein wichtigerer Termin als die Weihnachtszeit. Gardinen werden im Dezember auch nicht mehr gekauft als in anderen Monaten. Die Parfümerien dagegen gewinnen schon stärker von dem großen Festtermin, und setzen rund 28 Prozent des Jahresgeschäftes in den beiden Weihnachtsmonaten um. Der Umsatz von Taschentüchern entfällt zu 37, von Pelzen zu 43 und von Spielwaren sogar zu 64 Prozent auf das Weihnachtsgeschäft. Die Spielwarenhändler haben sogar während der ganzen übrigen Zeit des Jahres so etwas wie eine tote Saison. Auch Wein- und Likörgeschäfte haben im November und Dezember ihre große Zeit. Daß infolge der günstigen Konjunktur auch die Weihnachtsgratifikationen in diesem Jahre häufiger sein werden, darf ebenso sicher angenommen werden, wie die Tatsache, daß der überwiegende Teil dieser Sonderspenden in Gaben des Einzelhandels angelegt werden wird. Jedenfalls darf der Einzelhandel sich somit auf einen guten Jahresschluß gefaßt machen.

In zwölfter Stunde

Je größer und stärker die Abwehrfront vieler Kulturstaaten gegen die alles zersetzende rote Seuche wird, um so wilder tobt sich die Rache der bolschewistischen Machthaber im Sowjetparadies aus. Die geringste Verdächtigung genügt, um die Exekutionskommandos in Marsch zu setzen. In den letzten Jahren haben die roten Oberbonzen im Kreml die sogenannten „Schauprozesse" erfunden, um die Aufmerksamkeit des darbenden Volkes von ihrer furchtbaren Mißwirtschaft abzulenken. Die unausbleiblichen Folgen eines unsinnigen Systems werden zu Sabotageakten, begangen von Staatsfeinden, Trotzkisten, Faschisten usw., gestempelt, um von Zeit zu Zeit eine Schar mehr oder weniger willkürlich herausgegriffener wehrloser Opfer wie Tiere zur Schlachtbank schleppen zu können. Mit sadistischer Grausamkeit oder aber auch mit den raffiniertesten Ueberredungskünsten werden sogenannte „Geständnisse" erpreßt, die schließlich zum Entsetzen der blind in ihren Verderb hineingeschlitterten unschuldig „Schuldigen" die „gesetzliche" Untermauerung der Todesurteile abgeben. Immer wieder lesen wir von widerlichen Selbstbezichtigungen Angeklagter, die in ihrer Todesangst und in der Hoffnung, Gnade vor den Augen ihrer Schlächter zu finden, sich selbst erniedrigen und in der übelsten Weise besudeln.

So groß das Erbarmen und so tief auch das Mitleid aller Kulturvölker mit den sowjetrussischen Opfern dieser asiatischen Raserei sein mag, so fanden sie doch keine Handhabe zum Eingreifen, solange die Prozesse eine rein sowjetrussische Angelegenheit waren. Nun aber hat sich die Sachlage mit einem Schlage geändert. Im Nowosibirsker Schauprozeß findet sich unter den neun summarisch zum Tode Verurteilten ein Reichsdeutscher. Der Bergingenieur Stickling wurde unter völlig haltlosen Beschuldigungen zum Sterben bestimmt, damit die Deutschenfresser im Kreml an einem wehrlosen Angehörigen der von ihnen über alles gehaßten Nation ihr Mütchen kühlen können. Darüber hinaus haben sie eine ganze Anzahl Deutscher in die Kerker geworfen und, wenn nicht alles täuscht, ist im ganzen Sowjetgebiet eine Großaktion gegen alle Reichsdeutschen in Szene gesetzt worden.

20 000 Deutsche sollen gegenwärtig noch in der Sowjetunion leben. Nach der grauenhaften Justizkomödie in Nowosibirsk soll nun, nach einer englischen Meldung, der Chef der GPU. den Befehl an alle GPU.-Kommandos in der Sowjetunion gegeben haben, Spitzelberichte über einen jeden dieser 20 000 binnen drei Tagen einzureichen. Das Londoner Blatt vermutet — und auch wir befürchten —, daß nun eine regelrechte Hetzjagd auf die deutschen Staatsangehörigen einsetzen wird. Neue Prozesse, Zwangsverschickungen, Ausweisungen und alle möglichen anderen Brutalitäten können die Folge sein. So jagt eine Provokation die andere.

Die Ursachen dieser Deutschenverfolgung liegen klar auf der Hand. Die bolschewistische Weltrevolution erleidet gegenwärtig auf ihrem größten Versuchsfeld, in Spanien, eine entscheidende Niederlage. Verantwortlich machen die roten Zaren in Moskau für den Verlust dieser Entscheidungsschlacht in erster Linie die Staaten, die mit eiserner Faust die Kommune aus ihrem Hoheitsbereich gejagt haben und zu Bollwerken gegen den völkerzersetzenden Bolschewismus geworden sind. Deutschland aber ist der erste Schutzwall und sein Führer, Adolf Hitler, der Feldherr in dem großen Kampf, in der entscheidenden Auseinandersetzung darüber, ob die zivilisierte Welt nach dem Willen eines Stalin in einem Meer von Blut ersticken soll oder aber den ewigen Menschheitsidealen dienen kann. Der internationale jüdische Bolschewismus hat also ein hervorragendes Interesse daran, die politischen Spannungen in Europa mit allen erdenklichen Mitteln zu fördern und die Reibung mit dem Reich — gestützt auf seine Bündnisse —, bis zur Siedehitze zu steigern. Da man in Moskau nur allzu gut weiß, daß Deutschland stark und unerschütterlich heute im Kreis der Völker dasteht und notfalls vor keiner Konsequenz zurückschrecken wird, um sich zu behaupten, versucht man es mit Provokationen.

Die sowjetrussischen Gewaltherrscher treiben ein Spiel mit dem Feuer. Sie sollen wissen, daß das Reich es nie zulassen wird, daß seine Staatsbürger jenseits der schwarzweißroten Grenzpfähle als Freiwild behandelt werden. Wir sind überzeugt, daß Mittel und Wege gefunden werden, um mit Nachdruck jene blutrünstigen Moskauer Elemente in ihre Schranken zurückzuweisen. Das Schandurteil von Nowosibirsk sollte aber für die ganze zivilisierte Welt ein Alarmsignal sein! Das brennende und aus tausend Wunden blutende Spanien gibt allen Völkern einen furchtbaren Anschauungsunterricht über das, was sie vom völkerbeglückenden Bolschewismus zu erwarten haben. Man muß hoffen, daß sich nun alle Nationen in letzter Stunde in die Front derer einreihen, die erkannt haben, daß sie sich nur dann noch werden behaupten können, wenn sie entschlossen jenen den Kampf ansagen, die ihre Vernichtung längst beschlossen und den Untergang der menschlichen Kultur auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Schicksal eines Staatenlosen

Ein Arbeitsloser namens Zynger, der vor dem Kriege Russe war, zur Zeit aber keiner Nationalität angehört, hatte sich wiederholt vor dem Pariser Gericht deshalb zu verantworten, weil er dem Ausweisungsbefehl keine Folge geleistet hatte. Im Oktober 1934 hatte man ihn bereits einmal aus diesem Grunde für drei Monate ins Gefängnis gesteckt, während ihn im Oktober 1935 eine erneute Inhaftierung, diesmal waren es sechs Monate Gefängnis, traf. In der jetzigen Gerichtssitzung hatte der Gerichtsvorsitzende doch Erbarmen mit dem Unglücklichen. Er meinte, es sei doch offensichtlich ein Hohn, einen Menschen ins Gefängnis zu schicken, der sich im Grunde genommen keines Vergehens schuldig gemacht habe. Daß er trotz Ausweisungsbefehls Frankreich nicht verlasse, sei ihm nicht als Schuld anzurechnen. Da der Beklagte nämlich keinen Paß besitze, sei es ihm unmöglich, irgendwie der Aufforderung zu folgen, weil ihm ja jedes andere Land verschlossen sei. Wenn man ihn jetzt fortgesetzt verhaften und ins Gefängnis setzen wolle, so würde er sein ganzes Leben nicht mehr aus ihm herauskommen. Da dies aber ein Unding sei und die Verfahren zudem auf Kosten der französischen Steuerzahler gingen, sei es zweckmäßiger, ihn freizusprechen. Zynger wurde daraufhin in Freiheit gesetzt und der Ausweisungsbefehl aufgehoben.

Weltbild (M)

Der letzte Zeuge einer Seekriegstragödie.

In der Nähe von Schulau an der Elbe bei Hamburg trieb dieser Tage ein Rettungsring des deutschen Torpedobootes „V 191" an, das am 17. Dezember 1915 in der Deutschen Bucht durch Auflaufen auf eine Mine gesunken ist. Der Ring, dessen Echtheit nicht bezweifelt werden kann, soll in den nächsten Tagen durch die Kriegsmarine der Garnisonkirche Wilhelmshaven übergeben werden.

Muldetal-Autobahnbrücke fertiggestellt

Unter Beteiligung zahlreicher Volksgenossen aus den Muldestädten Rossen und Siebenlehn wurde am Montag das Richtfest der nach einjähriger Arbeit fertiggestellten Reichsautobahnbrücke über das Muldetal gefeiert. Die Teilnehmer der Feier, darunter etwa 500 an dem Bau beschäftigt gewesene Arbeiter, zogen im Festzug zum Festplatz beim Huthaus. Führende Männer aus Staat, Bewegung und deren Gliederungen, der Wehrmacht, der Behörden usw. wohnten der Feier bei.

Der Leiter der Obersten Bauleitung Dresden der Reichsautobahn, Reichsbahnoberrat Claußnitzer, gedachte der Mitarbeit der zahlreichen Volksgenossen, die durch ihren Fleiß und ihre Tüchtigkeit als schaffende Menschen der Faust und der Stirn dieses große Werk des neuen Deutschland errichteten.

Innenminister Dr. Fritsch übermittelte die besten Grüße und Wünsche des Reichsstatthalters Mutschmann und bezeichnete das Bauwerk als einen Erfolg der Gemeinschaftsarbeit des deutschen Volkes.

Nach der Feier fuhren die am Bau beteiligt gewesenen Gefolgschaftsmitglieder nach Rossen zu einem abendlichen kameradschaftlichen Beisammensein.

Anzeigen über Bauvorhaben

Nach der Vierten Anordnung des Ministerpräsidenten und Beauftragten für den Vierjahresplan vom 7. November 1936 sind vom 1. Dezember 1936 ab alle privaten und öffentlichen Hoch- und Tiefbauvorhaben vor dem Baubeginn anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht ausgenommen sind private Bauvorhaben, die nicht mehr als 5000 RM und öffentliche Bauvorhaben, die nicht mehr als 25 000 RM Arbeitslöhne an der Baustelle erfordern. Die Anzeigen sind unter Verwendung eines amtlich vorgeschriebenen Formblattes innerhalb von drei Monaten vor dem Baubeginn, spätestens aber vier Wochen vorher, von dem Bauherrn oder der Bauverwaltung in doppelter Ausfertigung an das für die Baustelle örtlich zuständige Arbeitsamt zu richten; sie können wirksam auch bereits vor dem 1. Dezember 1936 erstattet werden. Bauvorhaben, die im Dezember begonnen werden sollen, sind spätestens am 1. Dezember 1936 anzuzeigen. Die für die Erstattung der Anzeigen vorgeschriebenen Formblätter sind bei den Arbeitsämtern erhältlich.

Deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung.

Am 6. April 1937, gelegentlich der Wiederkehr des Todestages Albrecht Dürers, wird die von der Stadt Nürnberg errichtete Deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung zum neunten Male ausgerichtet. Sie dient der Förderung deutscher bildender Künstler. Zur Erfüllung dieses Stiftungszweckes können aus dem Jahreserträgnis der Stiftung an hervorragend begabte Maler und Graphiker zur Förderung ihrer künstlerischen Entwicklung Stipendien gewährt werden.

Leitspruch für 25. November

Wo immer etwas Großes geleistet worden ist auf dem Amboß der Technik, waren Hammerschläge nötig. Widerstände mußten niedergebrochen, Zeitmeinungen zusammengehämmert werden, damit die neue Form mit unbeugsamer Gestaltungskraft herauswachsen konnte, allen finanziellen Widerständen zum Trotz. C. Benz.

Die Geflügelzucht in der Volksernährung

Landes-Geflügelschau in Dresden

Als ein besonderes Ereignis im November gilt die Landes-Rassegeflügel-Ausstellung (3. Sachsenschau), die vom **27. bis 29. November im Städtischen Ausstellungspalast in Dresden gezeigt wird. Die Ausstellung legt Zeugnis ab von dem Züchterfleiß innerhalb des Sachsengaues;** sie soll der breiten Oeffentlichkeit zeigen, welche gewaltige Mengen von Eiern und Geflügelfleisch im Sachsenland erzeugt werden. Die Förderung und Hebung unserer sächsischen Geflügelzucht gehört zu den Maßnahmen, die die Erzeugungsschlacht gewinnen helfen. Fast alle Abfälle der Küche sind als Geflügelfutter geeignet. „Kampf dem Verderb" heißt die Losung der Geflügelzüchter von jeher. Viel zu wenig wird der Tatsache Rechnung getragen, daß mit bescheidensten Mitteln eine erträgliche Geflügelzucht auch in städtischen Haltungen betrieben werden kann. Die Landes-Rassengeflügel-Ausstellung (3. Sachsenschau) bietet den Besuchern die Möglichkeit, sich mit den Rassen bekanntzumachen, die eine wirtschaftliche Geflügelhaltung gewährleisten.

Nachwuchs für den Einzelhandel

Zur Sicherung der planmäßigen Nachwuchsregelung auch im Einzelhandel sind von dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen und der Wirtschaftskammer, Unterabteilung Einzelhandel (bisher Bezirksgruppe Sachsen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel) Richtlinien als Grundlage für örtliche Vereinbarungen zwischen den Gliederungen des Einzelhandels und Arbeitsämtern aufgestellt worden.

Darnach ist den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter von den örtlichen Gliederungen der Wirtschaftskammer Sachsen, Unterabteilung Einzelhandel, regelmäßig bis zum 1. Oktober jedes Jahres der Bedarf an Lehrlingen in den einzelnen Zweigen des Einzelhandels zu melden. Da sich oftmals Jugendliche in Unkenntnis oder verlockt durch augenblickliche wirtschaftliche Vorteile Berufen zuwenden, für die sie nicht geeignet sind, so daß sie früher oder später scheitern müssen, sollen auch die Jugendlichen, die sich unmittelbar bei einem Betriebsführer melden, zunächst der Berufsberatungsstelle zugeleitet werden. Auf Grund der bei den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter vorliegenden Unterlagen, insbesondere der Mitteilungen der Schule und der HJ. oder des BDM., des Untersuchungsbefundes des Schularztes und in besonderen Fällen das Ergebnis einer Eignungsuntersuchung erfolgt die Feststellung der körperlichen, geistigen und charakterlichen Eignung der Jugendlichen, die sich dem Einzelhandel zuwenden wollen. Jugendliche, deren Eignung und Neigung für ein Fach des Einzelhandels feststeht, werden den Betriebsführern zur freien Auswahl zugewiesen.

Diese Regelung des Lehrlingseinsatzes im Einzelhandel trägt den großen Zielen der nationalsozialistischen Wirtschaft Rechnung; sie sichert dem Einzelhandel die Zuführung des erforderlichen geeigneten Nachwuchses. Mancher Betriebsführer und mancher Jugendliche, wie auch dessen Eltern, werden vor schweren Enttäuschungen bewahrt; denn nunmehr werden dem Einzelhadnel nur solche Jugendliche zugeführt, die sich aller Voraussicht nach in ihrem Beruf bewähren werden.

Küchenzettel der Woche

Mittwoch: Mittag: Leberknödel. 375 Gramm enthäutete Rindsleber mit einem Zwiebel, drei eingeweichten, ausgedrückten alten Semmeln, 15 Gramm Speck durch den Fleischwolf drehen oder wiegen, 1 Teelöffel Majoran, 1 Ei, 3 Eßlöffel Mehl, 4 Eßlöffel geriebene Semmeln und Salz dazurühren, mit einem nassen Löffel Klöse abstechen, auf dem Sauerkraut 10 Minuten dämpfen lassen. Sauerkraut. 1 Kilo Sauerkraut (nicht waschen) in 50 Gramm Speck andünsten, Zwiebel und Kümmel hinzufügen, drei achtel Liter kochendes Wasser hinzufügen, bei mäßiger Hitze drei viertel bis eine Stunde dünsten lassen, 2 geriebene Aepfel und 3 Eßlöffel gewiegtes rohes Sauerkraut zugeben. — Abend: Haferflockenbrei mit Obstsaft.

Donnerstag: Mittag: Fischpudding. Drei viertel Kilo Fischfilet waschen, mit 30 Gramm Speck, 2 kleinen gedämpften Kartoffeln, 1 Zwiebel zweimal durch den Fleischwolf drehen oder wiegen, Salz, 1 Ei, 1 Teelöffel Senf zugeben, fest in eingefettete Puddingform oder geradwandigen Topf drücken, gut verschlossen eine Stunde im Wasserbad kochen, stürzen. Tomatentunke: Aus 30 Gramm Fett, 1 Stück feingeschnittener Zwiebel, 3 Eßlöffel Mehl eine helle Mehlschwitze herstellen, ein halbes Liter kochendes Wasser zugeben, 10 Minuten kochen lassen, 4 Eßlöffel Tomatenmus zurühren. — Abend: Rohkostsalat aus je einem Drittel Möhren, Aepfel und saure Gurke, dann Tomatenmark als Würze, dazu Mayonaise, Brot.

Freitag: Mittag: Hagebuttensuppe. Ei, gekochtes Hagebuttenmark mit Wasser verdünnen, aufkochen, zuckern, mit Kartoffelmehl sämig machen, Zwiebackwürfel dazugeben. Verwendet man getrocknete Hagebutten, diese dann über Nacht einweichen, weichkochen, durchstreichen, fertigmachen wie oben. Zimtrinde und Zitronenschale als Gewürz hinzufügen. Schinkenkartoffeln: Anderthalb Kilo frischgedämpfte Kartoffeln in dicke Scheiben schneiden, mit 125 Gramm in Würfel geschnittenen rohen Schinken oder Rauchfleisch vermengen. Aus 30 Gramm Fett, einer halben kleingeschnittenen Zwiebel und 3 Eßlöffel Mehl eine helle Mehlschwitze bereiten, ein achtel Liter entrahmte Milch, ein halbes Liter kochendes Wasser hinzugeben, 10 Minuten kochen lassen, mit Salz und einem Teelöffel Senf abschmecken, mit den Kartoffeln vermengen. Man kann das Gericht noch in einer Auflaufform mit geriebener Semmel bestreut und Butterflöckchen belegt, eine halbe Stunde überbacken.

Sonnabend: Mittag: Pichelsteiner Fleisch. 375 Gramm in Würfel geschnittenes Rindfleisch in 50 Gramm Fett andünsten, salzen, 500 Gramm Möhren, ein Viertel Sellerie, eine Petersilienwurzel, einen Porree waschen, putzen, in kleine Würfel schneiden, dazugeben, anderthalb Kilo geschälte, in große Würfel geschnittene Kartoffeln obenauf tun, ein viertel bis ein halbes Liter kochendes Wasser oder Brühe zugießen, anderthalb Stunde bei mäßiger Hitze dünsten lassen. Abend: Süßer Graupenring. 375 Gramm Graupen abquirlen, mit einem halben Liter kaltem Wasser einweichen, über Nacht stehen lassen, mit einem Liter Magermilch, Salz, Zucker, Zitronenschale ausquellen lassen, in eingefettete Ringform oder heißausgespülte Schüssel fest eindrücken, stürzen.

Iß Aepfel und du bleibst gesund!

Die lateinische Redensart „ab ovo usque ad mala", von Ei bis zu den Aepfeln, gilt auch heute noch. Immer war in der Volksmedizin der Apfel ein geschätztes Heilmittel. Fragt nur die Kinder, ob es für sie etwas Köstlicheres gibt als einen rotwangigen Apfel zum Frühstück. Welcher Genuß ist ein leckerer Apfelkuchen. Auch eine Apfelsuppe ist nicht zu verachten. Gut schmecken auch Apfelschnitte in Backteig gewendet, in schwimmendem Fett gebacken, und die beliebte Apfelschlagsahne. Etwas ganz Köstliches ist der Wiener Apfelstrudel, der bei uns noch viel zu wenig bekannt ist. Man wirkt einen Nudelteig von zwei Eiern, einer Tasse lauem Wasser, etwas Butter und dem nötigen Mehl, schlägt ihn tüchtig und läßt ihn unter warmer Schüssel eine Stunde ruhen. Inzwischen werden reichlich Aepfel fein geschnitten mit Zucker und etwas Vanille vermischt, geriebene Semmel in Butter geröstet, einige Mandeln und Korinthen vorbereitet. Den Teig streibt man auf einem Tuch aus, zieht ihn ganz dünn aus, gibt die gerösteten Semmeln, Apfelschnitten, Mandeln und Korinthen darauf und rollt ihn zusammen, indem man an einer Stelle das Tuch anhebt. Mit Butter bestrichen, wird er auf dem Blech knusprig gebacken. Als Mittagsgericht bäckt man ihn in einer gutgestrichenen Pfanne unter Beigabe von einem halben Liter gesüßter Milch, die völlig verbäckt. Auch köstliche Apfelgetränke kennen wir, den Apfelwein und den immer mehr in Aufnahme kommenden Apfel-Süßmost. Leckere Rohkostsalate bereichert der Apfel. Am bekanntesten ist wohl der Fruchtsalat aus verschiedenen Früchten mit gespaltenen Nüssen. Und, was wäre ein Heringssalat ohne Apfelwürfel, was ein gut gekochtes Rotkraut ohne Aepfel? Endlich, können wir uns einen richtigen Christbaum vorstellen ohne rotbackige Aepfel, die hier das Symbol der Fruchtbarkeit sind, ebenso wie im Adventskranz. Wir sehen, der Apfel ist mit uns Deutschen verwachsen; genießen wir ihn dankbaren Herzens!

Turnen und Sport

Die deutsche Tennismannschaft für den Hallentenniskampf um den „Mister-H.-Pokal" gegen Dänemark, der in Kopenhagen stattfindet, setzt sich zusammen aus dem Davis-Pokal-Spieler Denker und den Nachwuchsspielern Dettmer, Beuthner und Bartkowiak. Dettmer hat sich bereits gegen Belgien bewährt.

Radländerkampf gegen Frankreich. Die Berliner Deutschlandhalle führt am 27. November einen Radländerkampf Deutschland—Frankreich durch. Die deutschen Dauerfahrer Lohmann und Stach haben die Franzosen Lemoine und Terreau, die deutschen Flieger Richter und Merkens die Franzosen Michard und Gérardin zum Gegner.

Muskelflug von 427 Meter. Der Offenbacher Rennfahrer Hofmann hat jetzt in Hamburg mit dem Muskelkraft-Flugzeug der Konstrukteure Haeßler und Villinger einen Flug von 427 Meter erreicht. Bisher war nur eine Weite von 390 Meter erzielt worden.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Am Wochenbeginn ergaben sich am Berliner Aktienmarkt nur kleine Umsätze. Das geringe Material, das heraus kam, drückte das Kursniveau etwas. Die Montanwerte verloren rund 2 Prozent. Braunkohlen- und Chemische Werte lagen bis zu 1,5 Prozent niedriger. Zu neuen erheblichen Rückgängen kam es am Markt der Auslandsrenten, während die heimischen Renten freundlich lagen. Mit dem bisherigen Ergebnis der Reichsanleihe ist man recht zufrieden.

Am Geldmarkt verflüssigte sich die Lage weiter. Tagesgeld wurde auf 2,5 bis 2,75 Prozent herabgesetzt.

Am Devisenmarkt ergaben sich keine größeren Aenderungen.

Amtlicher Großmarkt
für Getreide- und Futtermittel zu Berlin.

Das Angebot in Weizen und Roggen hat sich noch nicht besonders vergrößert. Die Provinzmühlen nehmen den größten Teil der herauskommenden Ware auf. Eine dringende Nachfrage bestand nach Weizenmehl. In Futtergetreide stand nur ein geringes Angebot zur Verfügung, auch das Geschäft in Industriegerste war klein.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 42,07 (Geld) 42,15 (Brief), dän. Krone 54,33 54,43, engl. Pfund 12,17 12,20, franz. Franc 11,575 11,595, holl. Gulden 134,66 134,92, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 61,15 61,27, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 62,73 62,85, schweiz. Franken 57,17 57,29, span. Peseta 21,98 22,02, tschech. Krone 8,771 8,789, amer. Dollar 2,488 2,492.

Auf dem Berliner Fleischgroßmarkt vom Montag nahm das Geschäft, obwohl der Fleischbedarf vor dem Monatswechsel geringer ist, bei Rind-, Kalb- und Schweinefleisch einen glatten Verlauf zu unveränderten Preisen. Bei Hammelfleisch verlief der Handel ruhig, und die Preise blieben fast unverändert. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm in Reichsmark: Rindfleisch 52—78, Kalbfleisch 78—104, Hammelfleisch 70—112, Schweinefleisch 69—71, do. von auswärts 69—70, Sauen 68 bis 69, do. von auswärts 67—68, geräucherter Speck mager 98, do. fetter 94,50. Die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung hat sich durch die gesteigerte Einfuhr von Gänsen weiter gebessert. Die Einfuhr hauptsächlich aus Polen und Litauen betrug im Oktober 1936 213 644 Stück im Werte von 600 000 RM., im September 1936 84 272 Stück im Werte von 224 000 RM.

Preisfestsetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Rpf. je Stück für waggonweisen Bezug, frachtfrei Empfangsstation, verzollt und versteuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inlandeier: G 1 (vollfrisch) Sonderklasse 65 Gramm und darüber 12, A 60—65 Gramm große 11, B 55—60 Gramm mittelgroße 10, C 50—55 Gramm normale 9,25, D 45—50 Gramm kleine 8,50; G 2 (frisch) Sonderklasse 11,75, A 10,75, B 9,75, C 9, D 8,25; aussortierte (abfallende Ware) 9. — B. Auslandeier: Holländer, Dänen, Norweger, Finnen, Belgier, Estländer, Irländer, Letten, Litauer, Polen Sonderklasse 11,25, A 10,25, B 9,25, C 8,25, D 7,75; Türken, Argentinier, Jugoslawen Sonderklasse 11, A 10, B 9, C 8,25, D 7,50; Bulgaren Original 54—55 Gramm 8,75. — C. Kühlhauseier: Sonderklasse 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Die Soziale Fachschule

Idee:

Mit dem Erlaß des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit wurden von der nationalsozialistischen Staatsführung grundlegend und richtungweisend neue Wege in der Gesetzgebung auf dem Gebiete der Arbeit beschritten. Es liegt im Wesen des nationalsozialistischen Staates, daß seine Gesetze nicht als totes und lebensfremdes oder lebensfeindliches Paragraphenwerk gelten, sondern erfüllt werden müssen mit nat.-soz. Gesinnung. Gesinnung aber kann nicht befohlen werden. Es gilt deshalb, mit der Erziehung des einzelnen Menschen zu beginnen. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde die Soziale Fachschule geschaffen als Erziehungsstätte der nationalsozialistischen Bewegung auf dem Gebiet der Arbeit.

Aufgabe:

Die Soziale Fachschule hat folgende Aufgabe zu erfüllen. Erziehung derjenigen schaffenden Volksgenossen zu nationalsozialistischer Handlungsweise und fachlicher Befähigung, die auf dem Gebiete der Arbeit an verantwortungsvoller Stelle stehen, damit die Gesetze und Maßnahmen des Staates nat.-soz. Auswertung erfahren und die Idee Verwirklichung findet.

Aufbau:

Die Schulungsabteilung der Gauwaltung der DAF als die weltanschauliche überwachende und fachlich leitende Dienststelle der Partei, die Landesstelle für Soziale Fachschulen im Amt für Erwachsenen-Erziehung des Sächs. Volksbildungsministeriums als die fachpädagogische beratende und für die Finanzverwaltung zuständige Behörde des Staates sind die Träger der Sozialen Fachschulen. Partei und Staat finden sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, deren Einheitlichkeit dadurch Ausdruck findet, daß der Gauschulungsleiter der NSDAP zugleich Leiter des Amtes für Erwachsenen-Erziehung im Volksbildungsministerium ist.

Der gleiche Aufbau des Sozialen Fachschulwesens wurde in den 27 Kreisen bezw. Amtshauptmannschaften des Gaugebietes eingehalten. Der Kreisschulungswalter der DAF als Beauftragter des Gauschulungswalters und der Leiter der Sozialen Fachschule als Vertreter der Landesstelle für Soziale Fachschulen arbeiten in enger Gemeinschaft. Zumeist ist der Kreisschulungswalter der DAF in Personalunion Leiter der Sozialen Fachschule. Die Soziale Fachschule mit dem Verwaltungssitz in der zuständigen Kreisstadt führt ihre Schulungsmaßnahmen im gesamten Kreisgebiet durch. Als Besucher sind die DAF-Walter, die Betriebsführer und die Vertrauensmänner der Betriebe zugelassen.

Nachdem in den letzten Jahren das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in Grundlehrgängen erläutert wurde und weiterhin eine vertiefte sozialpolitische Schulung auf breitester Grundlage stattfand, gilt es nunmehr, eine planvolle Vertrauensratsschulung aufzubauen. Der Vertrauensrat muß die Befähigung erlangen, die ihm im Rahmen der Sozialen Selbstverantwortung im Betrieb zugedachten Aufgaben zu lösen. Hier setzt die Arbeit der Sozialen Fachschule ein.

1. Grundschulung.

Jeder Vertrauensmann muß zur Erlangung der elementaren Kenntnisse der Sozialpolitik einen 10 Doppelstunden umfassenden Lehrgang über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit durchlaufen. Nach dessen erfolgreichen Besuch kommt er zur Aufgabenschulung.

2. Die Aufgabenschulung.

Die Aufgaben des Vertrauensrates werden in 4 Grundgebiete unterteilt.

1. Arbeitsrecht,
2. Sozialversicherung,
3. Arbeitsschutz,
4. Betriebswirtschaft.

In wiederum 10 bezw. 5 Doppelstunden umfassenden Lehrgängen wird der Vertrauensmann über sein besonderes Aufgabengebiet unterrichtet, das ihm der Vertrauensrat zuteilt. Nach Beendigung dieser Schulungsmaßnahmen besteht der Vertrauensrat aus fachlich geschulten Männern, die unter Leitung des Betriebsführers und des Betriebswalters sachlich richtig Entscheidungen treffen können und dadurch eine wahre Autorität im Betriebe bilden. Zur Teilnahme an diesen Schulungsmaßnahmen sind die Betriebsführer als Mitglieder des Vertrauensrates ebenfalls aufgefordert. Außer den 4 grundsätzlichen Aufgabengebieten in der Aufgabenschulung werden zunächst noch in Versuchslehrgängen das Siedlungsproblem und die Frage der Sippen- und Erbpflege in den Kreisen der Arbeiterschaft behandelt.

Soweit die Möglichkeit besteht, werden die Lehrgangsteilnehmer innerhalb der angeführten Lehrgänge nach ihrer Zugehörigkeit zur Reichsbetriebsgemeinschaft gegliedert. Diese Aufgliederung der Teilnehmer kann aber nur in den größten Städten stattfinden.

3. Gemeinschaftsschulung.

Sind die Grundschulung und die Aufgabenschulung zentralisierte Schulungsmaßnahmen, indem ihre Durchführung in Form der Abendschulung nur in denjenigen Städten und größeren Orten möglich wird, wo die genügende Anzahl Vertrauensmänner vorhanden ist, so soll die Gemeinschaftsschulung eine dezentralisierte Schulungsmaßnahme sein, die auch den im entferntesten Erzgebirgshof wohnenden Vertrauensmann und DAF-Walter erfaßt. Die Gemeinschaftsschulung findet deshalb in möglichst vielen Ortswaltungen des Kreises statt und vereint DAF-Walter, Betriebsführer und Vertrauensmänner. In dieser Schulungsgemeinschaft werden grundsätzliche Gebiete der Arbeit, des Rechtes und der Wirtschaft behandelt.

Für die Gemeinschaftsschulung im Winterhalbjahr 1936/37 sind folgende Themen vorgesehen:

1. Deutscher Sozialismus,
2. Arbeit und Wirtschaft unter nationalsozialistischer Führung,
3. Nationalsozialistische Aufbauarbeit im Gau Sachsen,
4. Der Neuaufbau des deutschen Lebensraumes (Reichsplanung),
5. Die Frage des Lebensstandarts des deutschen Volkes.

Lehrmethode:

Schulungsarbeit kann nur in kleinen Gemeinschaften Erfolge zeitigen. Lehrkraft und Schüler müssen miteinander Freund werden. Die Methode des Anredens ist ersetzt durch eine lebendige alle erfassende Arbeitsgemeinschaft, so daß der Lehrkraft nach Beendigung des 10 Doppelstunden umfassenden Lehrganges eine Beurteilung der Teilnehmer ermöglicht wird. Die Lehrgangsteilnehmer erhalten nach erfolgreichem Besuch des Lehrganges leicht faßliche Ausführungen, die als Nachschlagewerk dienen sollen, denn „was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen".

Auch in der Gemeinschaftsschulung bleibt der Grundsatz der Arbeitsgemeinschaft gewahrt. Mit Abschluß der Winterarbeit erhält gleichfalls jeder Teilnehmer gedruckte Ausführungen über die behandelten Themen.

Den Lehrkräften der Sozialen Fachschulen wird vor Beginn aller Schulungsmaßnahmen eine sachlich wertvolle Disposition als Leitfaden für die Gestaltung des Unterrichts an Hand gegeben.

Ziel:

Alle Schulungsmaßnahmen der Sozialen Fachschule stehen im Zeichen der Forderung nach Heranbildung eines Führerkorps in der DAF und in den Betrieben. Schulungsarbeit ist demnach ein Auslese-prozeß. Der Ruf der Schulung geht nur an eine Minderheit.

Jede Schulungsarbeit ist soviel wert, als sie der zur Verwirklichung der Idee geschaffenen Organisation nützt. Schulung ist Mittel zum Zweck; denn die Schulungsarbeit dient dieser Organisation. Die Schulung beherrscht aber zugleich alles durch den Anspruch auf das Recht, die in der Organisation tätigen Menschen nationalsozialistisch auszurichten, charakterlich zu prüfen und deren sachliches Wissen zu vertiefen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtlicher Großmarkt
für Getreide- und Futtermittel Dresden

	16. 11.	23. 11.
Weizen, sächsischer, 76/77	gefragt	gefragt
fr. Dresden	199	199
Festpreis		
V	191	191
VII	193	193
VIII	194	194
IX	195	195
Roggen, sächsischer, 71/73	gefragt	gefragt
fr. Dresden	169	169
Festpreis		
VIII	158	158
XII	162	162
XIV	164	164
XV	165	165
Wintergerste	fest	fest
4zeil.	183 188	187-192
2zeil.	190-196	190-196
Sommergerste	fest	fest
sächs., zu Brauzwecken	220 234	220–234
Futtergerste	gefragt	gefragt
gesetzlicher Erzeugerpreis		
VII	163	163
IX	168	168
Futterhafer	fest	gefragt
gesetzlicher Erzeugerpreis		
VII	152	152
XI	157	157
Weizenmehl	gefragt	gefragt
IV, V	27,70	27,70
V, VII, VIII, IX	27,70	27,70
Roggenmehl	stetig	stetig
VIII	21,90	21,90
XII	22,35	22,35
XIV	22,60	22,60
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Weizenkleie	stetig	stetig
" (Grundpreise)	11,25	11,25
"	11,30	11,30
"	11,40	11,40
"	11,50	11,50
"	11,55	11,55
Roggenkleie	gefragt	gefragt
"	10,10	10,10
"	10,40	10,40
"	10,50	10,50
"	10,55	10,55
Malzkeime	13,82	13,82
Trockenschnitzel	8,60	8,60
Zuckerschnitzel	11,81	11,81
Kartoffelflocken	20,0 20,8	20,2-20,4
Zottelwicken, deutsche	—·—	—·—
Rotklee, siebenbürgener	—·—	—·—
Weizenstroh, drahtgepreßt	2,60–2,70	2,60–2,70
Weizenstroh, bindfadengepreßt	2,40	2,50
Roggenstroh, drahtgepreßt	2,80–3,00	2,80–3,00
Roggenstroh, bindfadengepreßt	2,50–2,60	2,50–2,60
Gerstestroh, drahtgepreßt	2,40	2,50
Gerstestroh, bindfadengepreßt	2,50	2,50
Haferdraht- u. Bindfadenpreßstroh, ruhig	2,30–2,50	2,40–2,00
Heu, gesund, trocken, neuer Ernte	5,00–5,50	5,10–5,60
Heu, gutes, trocken, neuer Ernte	5,50 - 6,00	5,60–6,61

Dresdner Schlachtviehmarkt
vom 23. November 1936.
Preise für 1 Zentner in Reichsmark

Wertklassen	Lebend-Gewicht
I. Rinder: A Ochsen	
a) Vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes	44
b) sonstige vollfleischige	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen	
a) jüng., vollfl. höchsten Schlachtwertes	42
d) gering genährte	38
c) fleischige	—
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	—
C. Kühe	
a) jüng., vollfl. höchsten Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	38
c) fleischige	32
d) gering genährte	24
D. Färsen (Kalbinnen)	
a) vollfl., ausgem. höchsten Schlachtwertes	43
b) vollfleischige	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Kälber. A. Sonderklasse:	
Doppelender bester Mast	—
B. Andere Kälber:	
a) beste Mast- und Saugkälber	63
b) mittlere Mast- und Saugkälber	53
c) geringere Saugkälber	38
d) geringe Kälber	—
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:	
a) beste Mastlämmer	
1. Stallmastlämmer	57—62
2. Holst. Weidemastlämmer	—
b) beste jüngere Masthammel	
1. Stallmasthammel	—
2. Weidemasthammel	50—56
c) mittl. Mastlämmer u. ält. Masthammel	43—52
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe	
e) beste Schafe	46—48
f) mittlere Schafe	—
g) geringe Schafe	37—40
IV. Schweine	
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	
1. fette Speckschweine	56
b) 1. fette Speckschweine, 270—300 Pfd.	55
2. fette Speckschweine, 240—270 Pfd.	54
c) vollfl. Schw. v. etwa 200—240 Pfd. Lebendgew.	52
d) vollfl. Schw. v. etwa 160—200 Pfd. Lebendgew.	50
e) fleisch. Schw. v. etwa 120—160 Pfd. Lebendgew.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	
1. fette Speck-Sauen	55
2. andere Sauen	—

Auftrieb: 336 Rinder, darunter 66 Ochsen, 62 Bullen, 152 Kühe, 56 Färsen, 1094 Kälber, 1 zum Schlachthof direkt, 839 Schafe, 30 zum Schlachthof direkt, 2519 Schweine, 19 zum Schlachthof direkt.

Marktverlauf: Rinder, Schweine und Kälber verteilt, Schafe langsam.

26. November.

Sonnenaufgang	7.40	Sonnenuntergang	15.54
Monduntergang	4.39	Mondaufgang	14.10

1822: Der preußische Staatsmann Karl August Fürst von Hardenberg in Genua gest. (geb. 1750). — 1857: Der Dichter Joseph Frhr. von Eichendorff in Neisse gest. (geb. 1788). — 1928: Der deutsche Admiral Reinhold Scheer, der Sieger in der Skagerrakschlacht, in Marktredwitz gest. (geb. 1863). — 1930: Der Polarforscher Otto Sverdrup in Oslo gest. (geb. 1854).

Rundfunk

Deutschlandsender

Mittwoch, 25. November

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kleines Funk-Orchester. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Aus Leipzig: **Ein Volk bricht auf!** Hörszenen einer Volkserhebung nach Schillers „Wilhelm Tell". — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Reichssendung aus Leipzig: **In den Domen der Arbeit. Musik großer Meister in Betrieben.** Leipziger Sinfonie-Orchester. Kammersängerin Margarete Teschemacher, Staatsoper Dresden (Sopran), Kammersänger August Seider, Opernhaus Leipzig (Tenor). — 13.15: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Kapelle Erich Börschel. — 15.15: **Melodien aus Operetten.** Schallplatten. — 15.45: „. . . und bitten wir Sie . . ." Eine „furchtbar einfache" Betrachtung über das „perfekte Deutsch" der „besseren" Leute. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause 16.50: Die Katrin und ihr Hochzeiter. Bauerngeschichte von Hans Heinrich Strätner. — 17.45: **Jungvolk, hör zu! Neun Landsknechte im Himmel.** — 18.10: Robert Schumann: Sonate b-moll op. 121 für Violine und Klavier. Leo Petroni (Violine) Helmuth Hidegheti (am Flügel). — 18.40: Sportfunk: Anderer Länder — andere Sportsitten. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Die Zupfgeigenhansln. Der Deutschlandsender stellt eine neue Kapelle vor. — 20.10: Aus Hannover: **Festliche Musik zum Reichsbauerntag 1936.** Das Niedersächsische Sinfonie-Orchester. — 21.00: Aus Goslar: **Großkonzert der Goslarer Jäger anläßlich des Reichsbauerntages.** — 23.—24.00: Wir bitten zum Tanz! Egon Kaiser spielt —.

Reichssender Leipzig

Mittwoch, 25. November

6.30 bis 8.00: Aus Berlin Frühkonzert. Kleines Funkorchester. — 8.20: Markt und Küche. — 8.30: Musikalische Frühstückspause. Das Funkorchester. — 10.00: Ein Volk bricht auf. Hörszenen einer Volkserhebung nach Schillers „Wilhelm Tell". — 12.00: Reichssendung: **In den Domen der Arbeit. Musik großer Meister in Betrieben.** Uebertragung aus der Kammgarnspinnerei Stöhr & Co., A.-G. Solisten: Kammersängerin Margarete Teschemacher von der Staatsoper Dresden (Sopran), Kammersänger August Seider vom Opernhaus Leipzig (Tenor). Es spielt das Leipziger Sinfonieorchester. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. Das Landessinfonieorchester Saarpfalz. — 15.00: Flucht vor dem Winter. — 15.20: Sendepause. — 15.40: Die neuen Inselbücher. Buchbericht. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten.) — 17.10: Für die Frau. — 17.30: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.40: Die Götter Germaniens: Loki. — 18.00: Aus Crossen a. d. Mulde: Fröhlicher Feierabend im Betrieb von Leonhard Söhne, ausgeführt von Werksangehörigen. — 18.50: Kamerad, erzähl von deiner Arbeit: Der Drucker. — 19.00: **Norwegische Stunde.** Bergljot Schober-Dahl (Sopran); Hans Gulden (Klavier). — 19.50: Umschau am Abend. — 20.15: Reichssendung aus Köln: **Stunde der jungen Nation: Varenholz, eine Führerinnenschule des BDM.** — 20.45: Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront. — 21.00: Aus Berlin: **Konzert.** Berliner Funkorchester, Berliner Funkchor. Solist: Gino Sinimberghi (Tenor). — 22.20: Buchwochenbericht. — 22.30 bis 24.00: Tanz bis Mitternacht. Das Sachsenorchester.

Das Mädchen mit dem Silberhaar

Roman von Anny von Panhuys

(15. Fortsetzung.)

Beide Mädchen stutzten. Im nächsten Moment stand die junge Dame, im grauen pelzbesetzten Flauschmantel, wirklich dicht vor Franziska, versperrte ihr den Weg, sagte mit zu heller und zu scharfer Stimme: „Sie sind Fräulein Karsten, nicht wahr? Da nur Sie hier im Orte noch meine Haarfarbe haben, wie ich hörte, brauche ich eigentlich nicht mehr zu fragen. Ich bin die Komtesse Mönchsgut, falls Sie es nicht wissen. Es laufen nun Gerüchte umher, ich wäre neulich auf dem Maskenball im Einhorn gewesen, und ich habe deshalb schon allerlei ärgerliche Familienanrempeleien gehabt. Vor allem Aerger mit meinem guten Freunde, dem Grafen Stein, mit dem ich mich verloben werde. Ich fordere von Ihnen, daß Sie, um Irrtümern zu begegnen, in der Zeitung erklären, Sie wären die silberblonde Maske in dem blauen Kleid gewesen. Damit ist auf die einfachste Weise allem Aerger für mich die Spitze abgebrochen."

Sie kramte in ihrer Manteltasche herum, brachte einen Geldschein daraus hervor, hielt ihn Franziska entgegen: „Da haben Sie das Geld für die Annonce, den Rest dürfen Sie für Handschuhe oder Pralinen behalten."

Unter Franziskas zarter Haut spülte eine Glutwelle hoch. Ihre Wangen brannten.

„Wenn Sie Ihrer Familie, Ihrem zukünftigen Verlobten und Ihren sonstigen Freunden erklären, Sie waren nicht auf dem Maskenball, so müßte das allen vollkommen genügen, meine ich. Es wäre ja ein beschämendes Zeugnis für Sie, Komtesse Mönchsgut, wenn man Ihre Versicherung anzuzweifeln wagte. Ich habe auf dem Maskenball nichts dazu getan, um den Glauben zu erwecken, es stecke unter meiner Maske die Komtesse Mönchsgut, und ich sehe deshalb auch keinen Grund dazu, eine derartige alberne Annonce in unseren guten Generalanzeiger einrücken zu lassen. Beschweren Sie sich nicht bei mir, sondern bei der Natur, die mir dieselbe seltene Haarfarbe wie Ihnen gab, und schenken Sie das Geld, das Sie in der Hand halten, armen Arbeitslosen."

Sie wandte sich schroff ab, legte ihren Arm in den Eva Zolls und ging weiter.

Die Straße war fast leer. Nach flüchtigem Rundblick eilte die Komtesse Franziska nach, schob sich dicht an ihre Seite.

„So leichten Kaufs lasse ich Sie nicht entwischen. Wenn Sie nämlich nicht tun, was ich von Ihnen fordere, werde ich mich an Ihren Chef, Herrn Radig, wenden, den ich gesellschaftlich sehr gut kenne. Ihre Weigerung könnte Ihre Stellung in schwere Gefahr bringen."

Franziska blieb möglichst ruhig, erwiderte halblaut: „Tun Sie, was Sie für richtig halten, mich aber lassen Sie jetzt nach Hause gehen. Es kommen uns Leute entgegen, und es könnte auffallen, wenn Sie mit mir zusammengehen. Man könnte uns, unserer gleichen Haarfarbe wegen, für Verwandte halten und das wäre Ihnen sicher genau so unangenehm, wie die Verwechslung auf dem Maskenball."

Sie zog Eva Zoll hastig mit sich fort. Hinter sich hörte sie die scharfe helle Stimme rufen: „Sie sollen Ihre Unverschämtheit noch bitter bereuen!"

Eva Zoll blickte sich nach einem Weilchen flüchtig um.

„Sie hat kehrtgemacht, Fränze. Ach, du lieber Himmel, ist das eine eingebildete Pute!"

„Nein, eine schlechte und verlogene Person muß sie sein, wenn man ihr in ihrer nächsten Umgebung nichts glaubt," erwiderte Franziska. Sie gab sich jetzt gar keine Mühe mehr, ihren Aerger zu verbergen.

„Ob sie wirklich zu unserem Direktor geht deswegen?" fragte Eva Zoll.

Franziska antwortete mit schwachem Lächeln: „Davor fürchte ich mich am wenigsten. Ich weiß ja jetzt, er ist sehr gerecht."

Sie waren nun vor dem Hause, in dem Franziska wohnte, angelangt, und wollten sich gerade verabschieden, als Eva Zoll plötzlich noch etwas einfiel.

„Du, mein Vetter erzählte mir noch, der Fremde, ich meine dieser Herr von Frank, hat an der linken Hand drei steife Finger gehabt. Hast du das überhaupt bemerkt?"

Franziska nickte. „Ja, aber ich wußte nicht, ob es sich um steife Finger handelte. Mir fiel nur auf, seine Linke lag seltsam starr auf dem Tisch, so, als wenn kein Leben darin wäre, so müde, so ausruhend. Als ich vielleicht zu auffallend auf die Hand schaute, zog er sie fort und später fiel mir eigentlich nichts mehr auf. Nun muß ich aber hinauf, Eva, Nähkathrin besorgt mir doch das Essen und ich möchte sie nicht warten lassen."

Eva Zoll hatte noch etwas weiter zu gehen. Sie dachte unterwegs, es war vielleicht nicht recht von ihr gewesen, so viel zu Franziska von dem Fremden zu reden, ihr schien es zuletzt, als quäle sie die Freundin damit. Und das, nein, das wollte sie nicht. Sie hing ja so sehr an Fränze.

Vielleicht hatte sich Fränze in den Fremden verliebt und er sich auch in sie, spann ihre Phantasie ein Stückchen Roman zusammen, aber der Fremde mochte längst verheiratet sein und durfte deshalb nicht bleiben, war schweren Herzens weitergereist.

Sie ahnte aber nicht, daß ihre schöne und bewunderte Fränze jetzt mit Tränen in den Augen die Treppen hinaufstieg und die Erinnerung an den Maskenball sie quälte. Sie hatte geglaubt, sich vom Leben ein paar Glücksminuten zu stehlen, um später immer und immer daran denken zu können, und nun tat das Denken an jene Augenblicke schmerzhaft weh.

Franziska blieb aufatmend auf der Treppe stehen. Wie eigen das war, nun sie seinen Namen wußte, Walter! sagte sie ganz leise vor sich hin und sie zuckte zusammen, ihr war es, als hätte sie den Namen ganz laut gerufen.

Die Nähkathrin führte ihr, weil sie viel Zeit hatte, jetzt die Wirtschaft und aß dafür umsonst mit. Nähkathrin bemutterte sie förmlich, wußte kaum, was sie ihr Liebes antun sollte. Sie öffnete ihr, sagte erschreckt: „Du siehst ja ganz grau im Gesicht aus, Fränze. Hast du Aerger gehabt?"

Franziska trat ein und verneinte. Sie legte dann ab, setzte sich still zum Essen nieder. Die Anrempelung der Komtesse zitterte als Empörung noch in ihr nach.

Nähkathrin nahm ihr gegenüber Platz, setzte ihr die Speisen vor. Ihr schlechtes Gewissen konnte sich gar nicht genug tun, es Franziska so bequem wie möglich zu machen. Sie hatte das entwendete Geld gezählt, und es lag wohlverwahrt in ihrer Kommode, ganz tief unter Wäsche und Flicklappen versteckt.

Hätte Franziska nicht ihre Stellung wiederbekommen, würde sie das Geld an irgendeinen versteckten Platz der Wohnung zurückgelegt und dann getan haben, als hätte sie es plötzlich gefunden. Das hatte sie sich vorgenommen. Jetzt aber hatte sie den Gedanken aufgegeben. Franziska stand sich so gut, daß sie nicht einmal ihre Wohnung zu verkleinern brauchte, außerdem war sie jung und schön, und das Glück wartete an jeder Straßenecke auf junge und schöne Mädchen, war Nähkathrins Ansicht.

Sie ließ es sich schmecken und begann: „Damit du ein bißchen lachen kannst, will ich dir etwas Drolliges erzählen. Höre nur gut zu, Fränze. Es geht nämlich im Städtchen ein Klatsch um, die Komtesse Mönchsgut wäre auf dem Maskenball gewesen und hätte sich dort mit einem fremden Herrn getroffen, der im ‚Einhorn' gewohnt haben soll. Er wäre erst am späten Abend angekommen und morgens früh schon wieder abgereist. Ihr halb und halb Verlobter, Graf Stein von Rittergut Steinhof, soll schon großen Krach mit ihr gehabt haben."

(Fortsetzung folgt.)